Nr. 223 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 28. September 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Eine Juristenkommission soll entscheiden

Die Volksbundbeschwerde bis Dezember vertagt — Kein Nachgeben in der Schließung der Minderheitsschulen

Die Völkerbundstagung geschlossen

Genf. Der Völkerbundsrat behandelte am Mittwoch die Beschwerde des Deutschen Volksbundes in Ostoberschlesien über

die Schließung der deutschen Minderheitenschulen

durch die polnischen Behörden. Ueber die Schulen entspann sich eine ausgedehnte Aussprache. Zunächst beantragte der Berichterstatter für die Minderheitenfrage, der japanische Botschafter Adatschi, die Vertagung der Frage, weil der Rat erst am 21. September in den Besitz der polnischen Antwort gekommen und es ihm bei bestem Willen nicht möglich gewesen sei, die schwierige juristische Frage zu prüfen.

Der polnische Vertreter Sokal stimmte diesem Vorschlag zu. Die polnische Antwort sei so spät gekommen, weil das „Bittgesuch" des Deutschen Volksbundes erst am 8. August eingegangen sei. Der Volksbund hätte die Verpflichtung gehabt, sich mit seiner Beschwerde zunächst an das polnische Minderheitenamt und dann an den Präsidenten Calonder zu wenden.

Darauf gab Staatssekretär von Schubert eine Erklärung ab, in der er eingehend die rechtliche Lage darstellte. Er könne dem Antrag des Berichterstatters nicht zustimmen. Wenn dessen Vorschlag auf Verschiebung der Behandlung dieser Frage bis Dezember angenommen würde, so würden die Kinder, die bis jetzt die Minderheitenschulen besucht hätten, gezwungen sein, den Unterricht in den polnischen Schulen bis zu einer Neuregelung zu genießen. Es sei selbstverständlich, daß diese Kinder des Polnischen nicht genügend geläufig und infolgedessen viele Monate nicht in der Lage seien, einen vernünftigen Schulunterricht zu erhalten. Wenn sich dann herausstellen sollte, daß die Minderheitenschulen zu Unrecht geschlossen worden seien und wieder eröffnet werden müßten, so würde der Unterricht der Kinder in schändlicher Weise gestört worden sein. Es handele sich in erster Linie für den Rat darum, das Interesse dieser Kinder wahrzunehmen. Er könne sich mit einer Vertagung der endgültigen Entscheidung

keinesfalls einverstanden erklären, es sei denn, daß die in Frage kommenden Minderheitenschulen eben solange geöffnet blieben.

Er sei davon überzeugt, daß eine genaue Prüfung der Frage ohne weiteres ergeben würde, daß diese Schulen nach dem Wortlaut der Genfer Konvention den Minderheiten erhalten bleiben müßten. Bei dieser Gelegenheit müßte er auch darauf hinweisen, daß die deutsche Regierung, soweit sie in ihrem Gebiet die Genfer Konvention anzuwenden habe, sich keineswegs bloß an die formalen Bestimmungen halte.

Im Gegenteil, die deutsche Regierung, die das Wohl der Minderheiten in Deutschland in einem besonders ausgeprägten Geiste der Verständigung pflege, habe Minderheitenschulen offengehalten, die überhaupt nur noch von ganz wenigen Kindern in Anspruch genommen würden. Die deutsche Minderheit in Polen habe sich an den Völkerbund gewandt, weil sie nicht habe annehmen können, daß der Präsident der Kommission seine Entschließung so rechtzeitig treffen würde, wie es dem Interesse der deutschen Kinder entspreche. **Die Frage sei von großer Wichtigkeit und die Minderheit habe ein Recht, eine Entscheidung in der denkbaren kürzesten Zeit zu fordern.**

Der Vorschlag des Staatssekretärs von Schubert wurde von dem polnischen Delegierten Sokal entschieden abgewiesen. Dieser Vorschlag bedeute, daß man einfach ohne weiteres der Beschwerde des Deutschen Volksbundes stattgeben würde, ohne sie vorher ernsthaft geprüft zu haben. Staatssekretär von Schubert hielt demgegenüber seinen Vorschlag voll aufrecht. Er betonte, er schlage lediglich vor, eine Entscheidung so schnell wie möglich herbeizuführen, in der Zwischenzeit im Interesse des Schulbesuches der Kinder vorläufig die bisherigen deutschen Minderheitenschulen weiter bestehen zu lassen.

Der Berichterstatter, Botschafter Adatschi, bat den Rat, die Angelegenheit auf die nächste Tagung zu verschieben. Ferner hielt er die Einsetzung eines kleinen juristischen Komitees für zweckmäßig, um die Angelegenheit und insbesondere die von den einzelnen Delegierten gemachten Angaben über den Besuch der Schulen in Oberschlesien zu prüfen.

Der kanadische Delegierte, Senator Dunadurand, schloß sich dagegen dem deutschen Antrage an und richtete an den polnischen Delegierten die Bitte, ob nicht in der Zwischenzeit bis zur endgültigen Klärung entsprechend dem deutschen Vorschlag die Schulen weiter geöffnet bleiben könnten.

Im weiteren Verlauf seiner Beratungen nahm der Rat auf Antrag des Präsidenten einstimmig folgende Entschließung an:

1. Die Beschwerde des Deutschen Volksbundes wird auf die Dezember-Tagung des Rates vertagt.

2. Der Völkerbundsrat beauftragt den Berichterstatter, Botschafter Adatschi, gemeinsam mit dem Präsidenten des Rates, Procope, zwei oder drei Juristen zu ernennen, die gemeinsam mit dem Berichterstatter die Klärung der juristischen Frage der Beschwerde des Deutschen Volksbundes vornehmen.

3. Der Rat hält es für wünschenswert, daß der Präsident der Gemischten Kommission, Calonder, sich unverzüglich mit der Beschwerde des Deutschen Volksbundes über die Schließung der Minderheitenschulen befaßt.

4. Der Generalsekretär des Völkerbundes wird beauftragt, den Präsidenten der Gemischten Kommission sofort von diesem Beschluß des Völkerbundsrates in Kenntnis zu setzen.

Im Anschluß an die Vorlegung der Entschließung gaben Staatssekretär von Schubert und der polnische Delegierte Sokal noch kurze Erklärungen ab. Staatssekretär Schubert betonte nochmals, daß es sich bei der ganzen Angelegenheit nicht um ein Rechenexempel, sondern um eine äußerst ernste und wichtige Angelegenheit handele. Er bedauere, daß die polnische Regierung nicht die Möglichkeit gefunden habe, wenigstens vorläufig das Weiterbestehen der geschlossenen Minderheitenschulen zuzulassen. Dies wäre das beste Mittel gewesen, um die Bevölkerung in Ostoberschlesien zu beruhigen. Obwohl seine Sorgen keineswegs voll behoben seien, schließe er sich der von dem Rat vorgelegten Entschließung an, jedoch mit der ganz bestimmten Erwartung, daß es nunmehr gelingen werde, eine Entscheidung mit größter Beschleunigung herbeizuführen. Dies liege ebenso im Interesse des Ansehens des Rates.

Der polnische Delegierte Sokal betonte, er sehe sich genötigt, zu den Ausführungen des Staatssekretärs Stellung zu nehmen. Für die Befriedigung der Verhältnisse in Oberschlesien, die der Staatssekretär von Schubert so sehr wünsche, sei es bei weitem das beste, wenn man der polnischen Regierung in Ruhe die Möglichkeit geben würde, die Bestimmungen der Minderheitenkonvention durchzuführen. Die polnische Regierung habe den Wunsch, den Bestimmungen der Konvention in allen Punkten voll nachzukommen. Damit war die Aussprache beendet und der Präsident erklärte die Entschließung vom Rat einstimmig für angenommen.



Rücktritt des tschecho-slowakischen Ministerpräsidenten

Ministerpräsident Svehla (rechts), der seit mehreren Monaten schwer krank ist, wird in nächster Zeit zurücktreten. Als sein Nachfolger wird der Kriegsminister Udrzal (links) genannt.

Wieder gefährdet?

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Warschau. Während die polnische Presse noch vor zwei Wochen zu Beginn der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen vornehmlich die Möglichkeit eines Vertragsabschlusses betonte, sind fast alle Blätter in den letzten Tagen dazu übergegangen, augenblicklich die großen Schwierigkeiten zu unterstreichen, und darauf hinzuweisen, daß Polen keinerlei Zugeständnisse zu machen gedenke. Das „A. B. C." weist heute auf die Widerstände der deutschen Landwirtschaft gegen die Einfuhr polnischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse hin. Weiter erklärt das Blatt, daß Deutschland sich mit dem von poln. Seite geforderten Kohlenkontingent nicht einverstanden erklärt habe. Alsdann kommt das Blatt auf die Frage der Niederlassung deutscher Staatsbürger in Polen zu sprechen, in einer Weise, die jeden Zweifel über die polnische Stellung ausschließt. Polen, dessen Westgrenzen die Deutschen hartnäckig abändern wollen, müsse in dieser Frage die größte Vorsicht walten lassen.

Schlußsitzung in Genf

Genf. Der Völkerbundsrat hielt Mittwoch nachmittag eine Sitzung ab, in der in üblicher Weise die verschiedenen Entschließungen der Völkerbundsversammlung dem Generalsekretär des Völkerbundes zur weiteren Durchführung und zur Inkraftsetzung der einzelnen Bestimmungen überwiesen wurden. Anschließend fand eine Geheimsitzung statt, in der der Rat einen Verwaltungsapparat für das internationale kinematographische Erziehungsinstitut in Rom ernannte. Die gegenwärtige 52. Tagung des Rates wurde damit für geschlossen erklärt. Die Mitglieder des Rates verließen zum Teil noch Mittwoch abends Genf. Die deutsche Delegation wird im Laufe des Donnerstag abreisen und am Freitag nachmittag in Berlin eintreffen.

Vertagt!

Man muß es schon als einen Erfolg buchen, wenn die Beschwerde des Deutschen Volksbundes über die Schließung der Minderheitsschulen überhaupt noch auf dieser Tagung auf die Tagesordnung des Völkerbundes kam. Nach den ersten Berichten, die wir vor vier Wochen hier veröffentlichten, hatte es den Anschein, daß die Volksbundbeschwerden erst an der Märztagung des Völkerbundes behandelt werden. Es ist an dieser Stelle die ganze Materie behandelt worden, so daß es sich erübrigt, auf sie im einzelnen einzugehen. Die heutigen Nachrichten besagen, daß in Fragen der Schließung der Minderheitsschulen kein Kompromiß zustande kam, daß die Schließung bis zur Entscheidung aufrecht erhalten bleibe, die Kinder also der polnischen Schule überwiesen werden, und daß die Entscheidung auf der Dezembertagung des Völkerbundes kommt. Bis dahin liegt die Sache in Händen Calonders, der die nötigen Vorkehrungen zu treffen hat.

Die interessante Debatte zu dieser Frage mögen die Leser selbst nachprüfen und sie werden finden, daß im Völkerbund selbst der gute Wille fehlt, die Frage gründlich zu erledigen, und daß man sich immer wieder auf Kompromisse verläßt, die der Sache der Minderheiten in jedem Falle schaden. Berücksichtigen wir indessen, daß man zunächst 16 Minderheitsschulen schließen wollte, von denen einige überhaupt noch nicht einmal eröffnet worden sind und heut nur noch von 6 Schließungen, die unmittelbar erfolgen, spricht, so wird man auf ein Nachgeben polnischerseits kaum rechnen können. Die rein formaljuristischen Einwendungen geben in vier oder fünf Fällen der polnischen These recht, wenn man Gesetze bis ins I-tüpfelchen auslegt. Würde statt des juristischen Formelkrams die menschliche Vernunft obwalten, so könnte von einer Schließung nicht die Rede sein. Darum versagen wir es uns, überhaupt darauf einzugehen, wie das Minderheitenrecht in Polnisch- und Deutsch-Oberschlesien angewendet wird. Eine solche Diskussion kann man eingehen, wenn der Gegner gewillt ist, sich Vernunftgründen anzuschließen. Wo die feste Absicht besteht, nichts mehr zu gewähren als der Fomalkram zuläßt, besteht nicht das Recht, sondern der Vernichtungswille und von diesem Gesichtspunkt scheinen sich manche Stellen bei der Behandlung der deutschen Schulfrage in Polnisch-Oberschlesiens leiten zu lassen. Uns bleibt nur der Protest übrig, weil die anderen den ganzen Machtapparat im Staat beherrschen. Es soll auch nicht darauf eingegangen werden, wie wir zu diesen ganzen Fragen der Beschwerden stehen, sie wären beim Völkerbund überflüssig, wenn eine Einigung hierorts möglich wäre; aber auch nur ein Versuch, sie zwischen Volksbund und Behörden zu lösen, stößt auf den Widerstand bekannter Kräfte, die wir hier nicht bei Namen nennen wollen.

Die Debatte zu diesem Thema war in mancher Beziehung interessant. Der kanadische Vertreter zum Beispiel erklärte, daß sein Staat schon 10 Kindern das Recht auf eigene Schule gewähre, Deutschland selbst unterhält Minderheitsschulen in denen nur 15 Kinder zum Unterricht vorhanden sind, bei uns schließt man Schulen, obgleich durchschnittlich bis 35 Schulkinder vorhanden sind. Vom guten Willen, den Minderheitseltern ihre Rechte zu sichern, wird wohl kaum gesprochen werden können. Noch interessanter ist aber der Umstand, wie die Vertagung zustande kam. Die polnische Behörde hat dem Berichterstatter erst am 21. September die Antwort auf die Beschwerde des Volks-

bundes zukommen lassen und er hebt in seinem Bericht besonders hervor, daß die zu behandelnde Materie so schwierig ist, daß er Vertagung beantragen muß, um der Sache selbst gerecht werden zu können. Es ist darum auch ein Justizkomitee eingesetzt worden, welches die Frage bis Dezember nicht nur prüfen, sondern auch lösen soll. Und darin liegt ein Erfolg. Hätte die polnische Regierung hier die Beschwerdeantwort eher überreicht, so ist anzunehmen, daß die Entscheidung schon jetzt gefallen wäre. Man sieht aus diesem Vorgang wieder einmal, daß polnischerseits die Verzögerung in solchen Fragen betrieben wird, um schließlich vollendete Tatsachen zu schaffen. Und das man sich auch über Entscheidungen Calonders hinwegsetzt, sind wir so gewöhnt, daß es sich erübrigt, darüber noch Worte zu verlieren. Wir gehören nicht zu denen, die das Wort „loyal" ständig im Munde führen, aber wenn man jedes Vertrauen zu den polnischen Behörden verliert, so nur deshalb, weil die Praxis beweist, daß das System auf die Vernichtung des Deutschtums gerichtet ist.

Der deutsche Vertreter erklärte sich diesmal mit der Vertagung nicht einverstanden, er wünschte wenigstens die Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes, hatte indessen keinen Erfolg. Die polnischen Behörden haben also die Möglichkeit der Schließung und der Appell an Calonder, recht bald seine Entscheidung vorzubereiten, ist überflüssig, wenn man berücksichtigt, wie die Entscheidungen Calonders hier beachtet werden. Der polnische Vertreter behauptet zwar, daß Polen die Genfer Konvention „restlos erfülle", wie es damit in der Praxis bestellt ist, wollen wir nicht untersuchen, die Tatsachen selbst lehren uns etwas anders. Es ist wohl möglich, daß Herr Sokal guten Glaubens ist, daß die Handhabung des Minderheitenrechts in Polnisch-Oberschlesien der Genfer Konvention entspricht. Aber wir verweisen bloß auf den Fall Brzesinka, wo die Entscheidung ausdrücklich besagt, daß in Brzesinka die deutsche Minderheitsschule errichtet werden soll, während man sie in einem entfernten Nachbardorf in Morgi errichtet, und so den Kindern einen Leidensweg und keinen Schulweg gibt, oder besser gesagt aufzwingt, lediglich deshalb weil sie die Eltern in die deutsche Schule schicken. Hier zeigt sich so recht das Empfinden, wie man das Minderheitsrecht handhabt. Wir verkennen keineswegs, welcher Schaden durch die Verzögerung der Entscheidung angerichtet worden ist. Die Kinder werden zunächst der polnischen Schule überwiesen und dann, wenn die Schließungen aufgehoben werden, werden die Eltern den Kampf aufgeben oder es erleben, wie in Königshütte und so gehen der deutschen Schule einige Kinder verloren. Wird dann schließlich die Zahl vierzig nicht ganz erreicht, so hat man wieder die Möglichkeit eine Schule zu schließen. Hierin liegt eben das System für die Vernichtung deutscher Schulen. Aber wir sind den Dingen gegenüber machtlos, müssen uns nur auf Proteste beschränken. Wir haben die Zuversicht, daß wenn der Geist der Genfer Konvention siegt, nicht seine Art der Auslegung, daß die Dezembertagung einen Sieg der deutschen These bringen muß. Wir haben in manchen Dingen warten gelernt und werden auch die Dezemberentscheidung abwarten. —ll.

Kein englisch-französisches Luftabkommen

London. Das Foreign Office teilt dem amtlichen englischen Funkspruch zufolge mit: „Zwischen England und Frankreich besteht in Luftfahrtangelegenheiten keine Verständigung oder Abmachung, die über das hinausgeht, was bereits veröffentlicht worden ist. Alle gegenteiligen Gerüchte entbehren jeglicher Grundlage. Dieses kategorische Dementi wird veröffentlicht, um den wieder aufgetauchten Gerüchten über ein geheimes englisch-französisches Luftfahrtabkommen entgegenzutreten. Ende vergangenen Monats hat Lord Cushendun es für notwendig erachtet, auch die Zeitungsberichte über ein geheimes englisch-französisches Flottenabkommen richtigzustellen. Alle Vermutungen über etwa vorhandene geheime Abmachungen sind unrichtig. Es ist beispielsweise behauptet worden, daß England im Begriff sei, seine Flotte mit der Frankreichs zu vereinigen. Alle diese Vermutungen sind vollkommen haltlos. Auch kann von einer gemeinsamen Politik zwischen England und Frankreich nicht die Rede sein."

Venizelos bei Briand

Griechisches Freundschaftswerben in Paris

Paris. Außenminister Briand empfing Mittwoch Nachmittag den griechischen Ministerpräsidenten Venizelos. Im Anschluß hierzu empfing Venizelos die Vertreter der Presse, denen er u. a. erklärte: Das griechisch-italienische Abkommen verfolge den ausschließlichen Zweck, das Verhältnis zwischen Griechenland und der Mittelmeermacht Italien auf eine gleiche freundschaftliche Grundlage zu stellen, wie das Verhältnis zwischen Griechenland, Frankreich und England. Der griechisch-italienische Vertrag sei gegen niemand gerichtet, er hoffe, mit den anderen Nachbarn Griechenlands ähnliche Verträge abschließen zu können. Was die griechisch-serbischen Verhandlungen betreffe, so werde er Marinkowitsch auf seiner Rückreise in Belgrad sehen. Wenn man sich auch im Prinzip geeinigt haben werde, so würde es Sache der Sachverständigen sein, den eigentlichen Vertrag vorzubereiten.

Amerikas Antwort abgegangen

Glatte Ablehnung.

London. Die amerikanische Antwortnote an die Regierungen Frankreichs und Großbritanniens in der Frage der Flottenabrüstung, ist nach einer Drahtmeldung aus Washington Mittwoch nach London und Paris abgegangen. Der wesentliche Inhalt der beiden Noten stimmt, wie verlautet, im großen und ganzen miteinander überein, doch zeigen beide Schriftstücke im Einzelnen gewisse Abweichungen. Jede der beiden Antworten lehnt das englisch-französische Flottenabkommen ohne jeden Vorbehalt als Grundlage für eine Erneuerung der Besprechungen über die allgemeine Flottenabrüstung ab und erläutert im einzelnen den Standpunkt der Vereinigten Staaten in der Kreuzer- und Unterseebootfrage. Die beiden Noten werden von den amerikanischen Botschaftern in London und Paris unmittelbar nach Eintreffen der Schriftstücke übergeben werden.



Die Wahlen in Schweden

die einen starken Ruck nach rechts brachten, bedeuteten für den liberalen Außenminister Löfgren eine persönliche Niederlage und haben ihn daher zum Rücktritt veranlaßt.

Entspannung in Mexiko

Portes Gil zum vorläufigen Präsidenten gewählt.

London. Wie aus Mexiko-Stadt berichtet wird, ist der Innenminister Portes Gil durch den Wahlausschuß beider Häuser des mexikanischen Parlaments einstimmig zum vorläufigen Präsidenten gewählt worden. Er gilt als ein unbedingter Anhänger der vom Präsidenten Calles befolgten Politik. Nach dem Beschluß der Kammer wird die verfassungsmäßige Wahl am 3. Sonntag im November 1929 stattfinden.

Tschiangkaischek erhält die Befugnisse eines Staatspräsidenten

Schanghai. Nach den hier aus Nanking vorliegenden Nachrichten ist in den Besprechungen über die Neuordnung der Machtverhältnisse eine Einigung erzielt worden. Tschiangkaischek, dessen Wünsche in vollem Umfang erfüllt wurden, wird in seiner Eigenschaft als Regierungschef gleichzeitig Vorsitzender eines neu gebildeten Direktoriums, das sämtliche Regierungsmaßnahmen kontrollieren wird, und offizieller Vertreter des chinesischen Volkes. Auf diese Weise bekleidet Tschiangkaischek eine Stellung, die dem Amt eines Staatspräsidenten entspricht. Wie hier verlautet, ist die Ratifikation des kürzlich abgeschlossenen deutsch-chinesischen Abkommens nunmehr gesichert.

Das Unglück Amundsens

Paris. Am Mittwoch vormittag traf in Paris die Kiste mit dem am 1. September bei der Insel Fugloe von Fischern aufgefundenen Schwimmer des Flugzeuges „Latham" ein, mit dem Amundsen, Guilbaud und deren Begleiter den Tod gefunden haben. Der Schwimmer ist zwar beschädigt, der Farbenanstrich weist jedoch nicht die geringsten Kratzer auf. Man nimmt an, daß das Flugzeug nicht auf dem Packeis gelandet, sondern über offenem Meere abgestürzt ist. Auch in französischen Luftfahrtkreisen ist man nun der Ueberzeugung, daß endgültig mit dem Tode der Besatzung der Latham zu rechnen ist.

Vor einem großen Börsenskandal in Paris

Paris. In Paris droht ein großer Börsenskandal auszubrechen. Entgegen seinen Satzungen hat der Kredit Nationale dem Syndikus der Wechselmakler 60 Millionen Franken geliehen, die dieser nicht in der Lage ist, zu verzinsen, geschweige denn zurückzugeben.

Ein marokkanisches Fort in die Luft geflogen

40 Tote.

London. In einem Fort in der Nähe von Melilla (Marokko) sind heute 20 Tonnen Pulver explodiert. Das Fort wurde vollkommen zerstört, ebenso zahlreiche Häuser in der Umgebung. Mehr als 40 Soldaten wurden getötet und über 200 Zivilisten verletzt.

Hochwasser in Lissabon

London. Nach Meldungen aus Lissabon sind durch schwere Stürme und Regenfälle Ueberschwemmungen herbeigeführt und die Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen unterbunden worden. Mehrere Stadtteile Lissabons stehen unter Wasser. Teilweise reicht das Wasser bis zur Höhe des ersten Stockwerkes der Häuser, aus denen die Bewohner durch die Feuerwehr in Sicherheit gebracht werden mußten. 5 Holzhäuser sind eingestürzt, wobei 2 Personen getötet wurden. Auch an der Küste wurde erheblicher Schaden angerichtet. In der Nähe von Caldas da Rainha wurde ein Eisenbahnzug von einer Wasserhose erfaßt und die Lokomotive und ein Wagen vollkommen zerstört.

Wieder ein Mord im Eisenbahnzug?

Berlin. Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" wurde bei der Kaiserbrücke in Mainz durch Bahnbedienstete die Leiche eines jungen, etwa 28jährigen Mannes gefunden, deren Sektion ergab, daß die Lunge des Toten vollständig zerrissen und außerdem mehrere Rippen gebrochen waren. Da der gut gekleidete Tote weder Uhr, Geld noch irgendwelche Papiere bei sich trug, vermutet man, daß er im Zuge betäubt, beraubt und zum Abteil hinausgeworfen worden ist.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty.

22)

Er dachte mit Vergnügen an die alten Tage, als er auf der Polizeistation einen Verbrecher in der Zelle zu bewachen hatte. Er pflegte eine ganze Stunde lang in der nächtlichen Stille dazustehen, den Gefangenen einzuschüchtern, ihn mit den Augen, mit einem plötzlichen Aufwand seiner Kraft, mit einem irren Lachen, mit schweigendem Starren zu beherrschen. Dieselbe Empfindung spürte er jetzt. Ungeheuer angeregt von dem Whisky, den er getrunken hatte, und in höchster Spannung durch die Nervenprobe der letzten Stunden, bildete er sich ein, daß Gallagher und die beiden anderen ihm ausgeliefertt seien, daß er ein Polizeibeamter und sie Zivilisten seien, die ein Ansuchen an ihn stellten, ein unrechtmäßiges Ansuchen, das sie in seine Gewalt lieferte. Genau so war es in den alten Tagen, wo er sich von Gallagher Vertrauensbrüche mit einem Gläschen Whisky bezahlen ließ; kleine und, wie er glaubte, harmlose Andeutungen über die Dienstordnung im Hauptquartier und von der Verteilung der Geheimpolizisten.

„Woran eher denken?" Gallagher fragte kühl. Er sprach langsam, gleichgültig und sah Gypo grübelnd an.

„Na, ich meine die Wut, die die Ratte auf Francis hatte", erwiderte Gypo vertraulich und wichtigtuend.

„Von was für 'ner Wut redest du da?"

„Oh, das ist 'ne lange Geschichte." Gypo seufzte, als er zum Spucknapf hinüberging und hineinspie. Mit ungeheurem, peinigenden Geräusch machte er sich die Kehle sauber. Plötzlich rief er mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit: „Spendier' uns noch ein Glas, bevor sie zumachen, Kommandant."

„Beim lumpigen Moses, Gypo! Du bist ein kühler Kunde. Hahaha. Na, schön, auf alle Fälle bist du noch 'nen Whisky wert."

Heimlich winkte er Mulholland und Connor zu, als er zu dem Schiebefenster hinüberging. Gypo sah ihm beinahe verächtlich nach. Er schaute mit ärgerlichem Gesicht auf die Uhr und sagte: „Mach' schnell, wir haben bloß noch 'ne Minute Zeit. 's ist eine Minute vor elf."

Wieder machten vier Gläser Whisky die Runde. Gypo nahm seins und schluckte den Inhalt auf einen Zug. Diesmal nahm er Gallagher das Glas, ohne ihn zu fragen, aus der Hand.

Er goß auch das auf einen Zug hinunter; offenbar wollte er seine Trinkfestigkeit bekunden. Mulholland und Connor tranken ihre Gläser schnell aus, als ob sie Angst hätten, daß er ihre auch noch nehmen wollte. Er ging zum Kamin hinüber und setzte die beiden leeren Gläser darauf. Dann betrachtete er die fünf Gläser, die er leer gemacht hatte, lächelte breit und schlug sich hallend auf die Brust.

„Leg' los, Genosse," sagte Gallagher scharf, „heraus mit deinen Neuigkeiten. An der Nase führen gibt's nicht."

„Schon gut." Gypo beugte plötzlich seinen großen Schädel vor, so daß er aussah wie ein Rammklotz, der ihm auf einmal am Hals saß: „Erinnerst du dich an Susie, die Schwester der Ratte? Früher war sie Mitglied bei der Organisation. Sie..."

„Jawoll", schnappte Gallagher ärgerlich. „Ich erinnere mich an sie. Was ist mit ihr? Was hat sie mit der Sache zu tun?"

„Warum sollt' sie nicht 'ne ganze Masse damit zu tun haben? Sie hatte 'n Kind, nicht...?"

„Was weißt du von ihrem Kind?" zischte Gallagher. Er war totenbleich.

„Reg' dich nicht auf, Kommandant." Gypo lachte breit. Er war angetrunken und unverschämt. „Hab' ich 'nen wunden Punkt berührt, was? Na, von der Sache weiß ich nichts. Du kannst dich beruhigen. Francis McPhillip war der Vater von dem Kind, und er weigerte sich, sie zu heiraten. Ich erinnere mich: er und ich, wir waren hinten in Cassidys Kneipe den einen Abend und tranken eins, da kam wer 'rein und sagte zu Francis, er möchte doch mal eben für 'ne Minute um die Ecke kommen. Er blieb so lange weg, daß ich ihm nachging, weil ich den Verdacht bekam, da wäre was nicht richtig. Aber da fand ich ihn und Susie, die einen bösen Krach machte. Sie schrie und verlangte von ihm, er sollte sie irgendwohin mit sich nehmen. Natürlich dachte er nicht dran. — Na, soviel ich weiß, ist sie dann um die Ecke gegangen. Du kannst dein Leben drauf verwetten, daß es die Ratte deshalb tat. Deshalb hat er den Angeber gemacht."

Gallagher sah zu Mulholland hinüber. Mulholland runzelte die Stirn und schüttelte leise den Kopf. Dann sah er neugierig Gypo an. Connors Mund stand weit offen, verwundert glotzte er zu Gypo hin.

Gypo zog seinen Hosengürtel enger. Als er fertig war, sagte er: „Na, und Kommandant, hältst du dein Wort, daß du mich wieder in die Organisation aufnimmst?"

„Langsam, langsam", murmelte Gallagher verträumt; er starrte auf den Boden. „Erst müssen wir sehen, ob deine Aussage auf Wahrheit beruht. Wenn deine Aussage wahr ist, wirst du auf alle Fälle wieder aufgenommen." Plötzlich sah er auf, lächelnd, mit funkelnden Augen. Er faßte Gypo bei der rechten Hand und lächelte ihm auf freundschaftlich intime Art ins Gesicht: „Hör' zu. Heute nacht wird ein Untersuchungstribunal sein um halb zwei. Sei dabei. Mulholland wird dich mit hinnehmen. Du kannst dich verabreden, ihn irgendwo zu treffen. Du kannst dich auf mich verlassen, Genosse, ich will deine Sache schon in Ordnung bringen. Du hast früher gute Arbeit geleistet, Genosse, und du wirst wieder gute Arbeit leisten für die Befreiung deiner Klasse."

Gypo ergriff Gallaghers Hand und preßte sie heftig. Dann schlug er die Hacken zusammen und salutierte auf großartige Manier. Darauf wandte er sich zu Mulholland und flüsterte: „Ich werd' in Biddy Burkes Kneipe sein, gegen ein Uhr. Ich werd' dich da treffen."

„'s ist gut so", antwortete Mulholland.

„Gute Nacht, Jungens", rief Gypo mit lauter, herzlicher Stimme.

Dann stolzierte er aus dem Zimmer, indem er dröhnend seine Hacken auf den Boden fallen ließ und sich räusperte.

Sie sahen alle zwei Sekunden lang schweigend hinter ihm her. Dann rief jemand: „Feierabend, meine Herren, Feierabend!"

Gallagher brach los: „Verdammt will ich sein... Er schlug seine linke Hand in meine rechte."

„Er ist's!" zischte Connor mit offenem Munde, auf Gallagher losstürzend.

„Sei still, du Idiot", brüllte Gallagher.

Aufgeregt schrie Mulholland: „Hör' zu, Kommandant, er ist es, ich will drauf schwören, weil..."

„Hol' dich der Teufel, wer hat dich nach deiner Meinung gefragt? Gib mir deinen Bericht. Flink, flink! Mach' keine langen Geschichten."

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Der pfarrherrliche Landauer

Der Pfarrherr von Bielschowitz war in nicht geringen Sorgen. Nicht als ob die ihm seine Schäflein bereitet hätten! Keineswegs, denn waren die auch keine Engel, so immerhin sehr brave Menschen und wären sicherlich für ihren geistlichen Berater auch durch's höllische Feuer gelaufen, falls das ginge. Die Sorgen, die Hochwürden plagten, lagen jedoch ganz wo anders. Nämlich, das Sorgenkind war der pfarrherrliche Landauer. Mies und erbärmlich sah er aus und war obendrein sehr altersschwach. Nun muß man wissen, daß ein solches Vehikel, allerdings nur ein recht hübsches, zu den wichtigsten Bestandteilen einer Pfarrei gehört. Deshalb, weil auf ihm einerseits die Reputation, das Ansehen eines Pfarrers beruht; andererseits ist es durchaus erforderlich zur größeren Ehre Gottes. Also mußte der elende Kasten unter allen Umständen weg und dafür ein würdigeres Exemplar, sollte in Bielschowitz pfarrherrliches Ansehen und größere Ehre Gottes nicht in die Binsen gehen.

Nun hätte es der Sorgen gar nicht bedürft, denn die Bielschowitzer Pfründe kann sich schon was leisten. Aber bekanntlich sind die Pfarrherren gerade nicht sehr freigebig und der Bielschowitzer war es ganz und gar nicht. Und darum eben die großen Sorgen, zumal in der Wojewodschaft zwar auch Landauer zu haben sind, doch nur für ein sündhaftes teures Geld. Schließlich, nach langem Brüten, fiel Hochwürden doch ein Ausweg ein; gerade kein sehr glücklicher, aber es mußte versucht werden. Was tut man mitunter nicht alles zur größeren Ehre Gottes.

Bekanntlich liegt Bielschowitz dicht an der Grenze. Und jenseits der Grenze gibt es Landauer in Hülle und Fülle. Noch dazu sehr billig. Das war der Ausweg. Schwärzer gibt es in Bielschowitz auch genug und für 300 Zloty waren einige dieser tüchtigen Menschen gern bereit, einen Landauer aus Deutschoberschlesien nach hier zu schmuggeln. Die Sache klappte vorzüglich, es dauerte nicht lange, da stand im pfarrherrlichen Schuppen ein prächtiges Gefährt. Die Freude war groß beim Pfarrherrn, nur nicht bei den Schmugglern. Denn denen, Gottes Wege sind bekanntlich unerforschlich, vergaß Seine Hochwürden die 300 Zloty zu geben. Und darob schwuren die geprellten Schmuggler fürchterliche Rache. So kam es, daß sich eines Tages Zollbeamte auf der Pfarrei einfanden und eine Revision vorzunehmen wünschten. Dem Pfarrherrn schwante Unheil und während die Zollbeamten in der guten Stube für einen Augenblick verweilten, lief Hochwürden schleunigst zu einem guten Nachbar, den er bat, die Schmuggelware als die seinige anzuerkennen. So wurde es gemacht. Die Zöllner beschlagnahmten den schönen Landauer und der bereitwillige Nachbar kam vor den Kadi, der ihn zu 8000 Zloty verdonnerte. Damit war aber die unglückselige Geschichte des Landauers noch lange nicht zu Ende. Dieser bereitwillige Nachbar entpuppte sich als ein ganz räudiges Schaf. Anstatt die 8000 Zloty, die selbstverständlich Hochwürden zahlte, an die Gerichtskasse abzuführen, zog dieser treulose Mensch es vor, sie einzustecken und den Gerichtsbehörden reinen Wein einzuschenken. Da mußte Hochwürden selbst vor den Kadi und von neuem 8000 Zloty berappen.

Wie man sieht, ist das ein ziemlich teurer Spaß gewesen. 16 000 Zloty und ein konfiszierter Landauer sind gewiß keine Kleinigkeit, abgesehen von den anderen Begleiterscheinungen, die so ein Schmugglergeschäftchen mit sich bringt. Seine Hochwürden von Bielschowitz wird sicherlich an dieses Erlebnis denken und auch wir. Denn haben wir wieder einmal erfahren, daß auch die Diener Gottes auf Erden armselige Menschen sind, die vor dem Sündenfall nicht verschont bleiben. Wenn man das nur in der bischöflichen Kurie beherzigen wollte! H.

Verwendung von Schwerbeschädigten bei der Gieſche-Porzellan-Fabrik

Eine Spezialkommission, welcher der Vertreter des Demobilmachungskommissars, Ingenieur Maske, angehörte, und zu der ferner ein Delegierter der Abteilung für Arbeit und soziale Fürsorge beim Wojewodschaftsamt sowie ein Vertreter des Magistrats erschienen waren, besichtigten die Porzellanfabrik der Gieschegesellschaft in Bogutschütz. Die Besichtigung war zum Zwecke der Unterbringung einer größeren Anzahl Schwerkriegsbeschädigter erfolgt. Nach dem Gutachten der Kommission soll die Anzahl der zur Zeit dort beschäftigten Schwerkriegsbeschädigten verhältnismäßig gering sein. Deshalb ist an die Fabrikleitung behördlicherseits die Aufforderung zur Einstellung weiterer Kriegsbeschädigter, die nur zu leichten Arbeiten hinzugezogen werden können, ergangen.

Die unhöflichen Eisenbahner

Das Benehmen der öffentlichen Beamten gegenüber dem Publikum läßt noch sehr vieles zu wünschen übrig, wenn auch manches in der letzten Zeit besser wurde. Wohl die meisten Klagen werden über die Eisenbahner laut und tatsächlich nicht ohne Grund. Selbst die „Polska Zachodnia“, die über jeden herfällt, der es wagt, öffentliche Einrichtungen zu kritisieren, lamentiert nicht selten über die Unhöflichkeit der Eisenbahnbeamten. Und das will schon was heißen. Ueber den Beamtenton am Kattowitzer Bahnhof selbst wird weniger geklagt, dafür aber umso mehr auf den Bahnhöfen der Nebenstationen. Da gebärden sich vielfach die Eisenbahner, wie uns aus Leserkreisen berichtet wird, in einer Art, die direkt beleidigend wirkt. Auskunft wird überhaupt nicht erteilt. Ein Reisender, der in Königshütte nach einem Anschluß frug, erhielt zu seiner Verblüffung die Antwort, daß das ihn nichts angehe. Da hätte er viel zu tun (der gefragte Eisenbahnbeamte).

Vielfach hat sich die Presse im Laufe der letzten Zeit über diesen Ton der Eisenbahnbeamten aufgehalten, aber wie man sieht, hat die Eisenbahndirektion noch keinen Porzondek gemacht. Und das ist unbedingt notwendig, wollen wir uns nicht zum Gespött aller fremden Reisenden machen und der Bevölkerung selbst. Sollte die Eisenbahndirektion dazu wirklich nicht in der Lage sein? Ist dem so, dann ist es mit ihr sehr traurig bestellt. H.

Kein neuer Tarifvertrag im Handel

Das ist die Parole der Kaufmannschaft in Polnisch-Oberschlesien. Nachdem der Schlichtungsausschuß am 23. 4. 1928 einen Schiedsspruch fällte, wonach die Gehälter der Handelsangestellten um 10 Prozent erhöht werden sollen, lehnte die Kaufmannschaft diesen Schiedsspruch ab und kündigte den Manteltarifvertrag per Ende Juni d. Js. Die Arbeitsgemeinschaft der Angestelltenverbände hatte sofort die Verbindlichkeitserklärung beim Herrn Demobilmachungskommissar und bei der Regierung beantragt, sowie Verhandlungen mit den Kaufleuten eingeleitet, um zum Abschluß eines neuen Manteltarifvertrages zu kommen. Die Kaufmannschaft teilt uns zunächst mit, daß der Arbeitgeberverband der kaufmännischen Vereine der Wojewodschaft Schlesien seine Tarifunfähigkeit beschlossen hätte. Den Angestellten-Gewerkschaften blieb nichts weiter übrig, als mit den örtlichen kaufmännischen Vereinen separat zu verhandeln. Die kaufmännischen Vereine der Wojewodschaft Schlesien erklärten den alten Manteltarifvertrag weiter beibehalten zu wollen, wenn neue Gehälter abgeschlossen werden, die nach unten prozentuale Abschläge aufweisen und zwar nach 3 Klassen geteilt. Dies bedeutet für die einzelnen Orte wie Königshütte, Laurahütt, Myslowitz usw. einen Abbau der bisher gezahlten Gehälter. Die Verhandlungen mit dem Verein selbständiger Kaufleute Kattowitz schienen zu einer Einigung zu führen. Die Gewerkschaft machte annehmbare Vorschläge, wonach unter Außerachtlassung des gefällten Schiedsspruches die Gehälter vom April d. Js. um etwas mehr als 10 Prozent erhöht werden. In seiner Vollversammlung vom 19. d. Mts. lehnte der Verein selbständiger Kaufleute in Kattowitz dieses Angebot ab und erklärte, überhaupt keinen Tarifvertrag mit den Gewerkschaften abschließen zu wollen. **Die Kaufleute zeigen nunmehr ihr wahres Gesicht.** Nicht, daß ihnen die geforderten Beträge zu hoch erschienen, ist der ausschlaggebende Grund für ihr Verhalten, sondern sie wünschen, den Angestellten völlig rechtlos zu machen. Zustände, wie sie vor Jahrhunderten üblich waren, sollen eingeführt werden. Die Arbeitskraft des Angestellten soll schutzlos ausgebeutet werden. Das alte patriarchalische System, wonach der Angestellte Leibeigener des Chefs ist, ist wieder das Ideal unseres modernen Kaufmanns geworden. Auf der anderen Seite hält sich die Kaufmannschaft aber an das moderne Zeitalter des schnellen Geldverdienens. Da zeigt der Kaufmann, daß er modern ist und mit der Zeit mitgeht. Da sind sie immer die ersten mit ihren Preiserhöhungen. Verteuerung der Waren und damit Steigerung der Lebensunterhaltungskosten der Masse, Verringerung der Geschäftsunkosten auf Kosten ihrer Angestellten, ist vom kaufmännischen Gesichtspunkt aus eine christliche und moralisch vollkommen unanfechtbare Lebensauffassung. Das ist der gesunde Wirtschaftsgeist unserer Kaufmannschaft. Würden die Angestellten in gleicher Weise wie ihre Herren Chefs vorgehen wollen, so würde sich ein entrüsteter Schrei dieser guten Bürger erheben und würde eine solche Handlungsweise als Kommunismus, ja noch schlimmer als Anarchie von ihnen gebrandmarkt werden. Hier zeigt der Kapitalismus ganz offen und brutal sein wahres Wesen.

Der Kaufmannschaft kann nur immer wieder warnend zugerufen werden, den Bogen nicht zu überspannen. Die Arbeitnehmerschaft ist heute nicht mehr die geduldige, unaufgeklärte Masse, die sie vor Jahrzehnten war. Im Zeitalter der Aufklärung würde ein tarifloser Zustand in der gesamten Masse der Arbeitnehmerschaft gleichbedeutend mit gesetzlosem Zustand sein. Wir empfehlen der Kaufmannschaft, sich die wenigen guten Beispiele aus ihren Kreisen, wonach auch schon vor Jahren und auch noch heute gesetz- und ordnungsmäßig nach dem Tarifvertrag, ja zum Teil auch noch darüber hinaus gezahlt wurde, zu eigen zu machen. **Eine Firma, die auf Ruf hält, bezahlt ihre Angestellten anständig, eine Firma, die dies nicht tut, ist zum Konkurs reif und muß im allgemeinen Wirtschaftsinteresse möglichst schnell liquidieren. Das ist der Grundsatz eines anständigen Kaufmanns.**

Die Regierung hat den Schiedsspruch vom 23. April 1927 mit rückwirkender Kraft vom 1. August d. Js. für verbindlich erklärt. Die Gehaltssätze sind in unserer Hauptgeschäftsstelle erhältlich. Wir fordern sämtliche Angestellten auf, streng darauf zu achten, daß sie nach diesen Gehältern entlohnt werden. **Unsere Rechtsschutzstelle des Afa-Bundes steht kostenlos seinen Mitgliedern zur Verfügung.**

Bezüglich des Abschlusses eines neuen Manteltarifvertrages ist Antrag an den Schlichtungsausschuß eingereicht worden.

Ein Giftmordprozeß

Vom Beuthener Schwurgericht — Freispruch des Angeklagten

Das Schwurgericht verhandelte am Mittwoch gegen den wegen versuchten Giftmordes angeklagten Aufseher August P. aus Beuthen. Ihm wurde zur Last gelegt, am 24. Mai seine Frau dadurch zu töten versucht zu haben, daß er der für den Genuß bereitgehaltenen Wurstsuppe Schweinfurter Grün beigemischt habe.

Die Verhandlung entrollte ein Bild tieftrauriger und geradezu abschreckender Familienverhältnisse. Die am 22. April 1912 geschlossene Ehe war von Anfang an die denkbar schlechteste. Zank und Streit waren an der Tagesordnung. Der Angeklagte schiebt die Schuld an dem schlechten Familienleben der Frau zu, die er wenig wirtschaftlich und unordentlich schilderte und auch des unerlaubten Verkehrs mit ihrem Stiefbruder und mit anderen Männern verdächtigte. Zu wiederholten Malen soll sie von ihm weggelaufen sein und sich wochenlang bei Verwandten und Bekannten aufgehalten haben.

Die Frau gibt zu, wiederholt den Angeklagten verlassen zu haben, aber nur dann, wenn sie von ihm gemißhandelt worden sei und er ihr das Zusammenleben unmöglich gemacht habe. Alle anderen Beschuldigungen des Mannes stellt sie entschieden in Abrede. Der Angeklagte mußte zugeben, während der Ehe auch mit anderen Frauen verkehrt zu haben und seit dem Jahre 1917 Vater eines außerehelich geborenen Kindes zu sein. Außerdem bekundet die Frau, daß er seiner jetzt 16 Jahre alten Tochter nachgestellt habe. Am 23. Mai sei es wegen der 16jährigen Tochter zwischen den Eheleuten zu den üblichen Familienzwistigkeiten gekommen. Am anderen Morgen holte die Tochter am Markttage Wurstsuppe vom Markt. Nachdem der Angeklagte eine Tasse davon getrunken hatte, begab er sich zur Arbeit und kurze Zeit nach seinem Weggang goß sich die Frau eine Tasse Wurstsuppe ein. Beim ersten Schluck aber merkte sie schon, daß mit der Suppe etwas vorgenommen worden sei und bei näherem Nachsehen bemerkte sie auch eine grünliche Verfärbung der Suppe. Sie lief sofort zu mehreren Hausbewohnern, zeigte ihnen die Suppe und erklärte, wenn sie infolge des Genusses der Wurstsuppe sterben sollte, daß sie dann ihr Mann mit Schweinfurter Grün, das zur Vertilgung von Ungeziefer schon seit Jahren im Haushalt vorhanden war, vergiftet habe.

Später trug sie die vergiftete Wurstsuppe zur Polizei und die daraufhin erfolgte chemische Untersuchung ergab, daß der Suppe Schweinfurter Grün in einer Menge beigegeben worden war, die genügt hätte, drei Menschen zu töten.

Der Angeklagte, der zugibt, wiederholt gedroht zu haben, die Frau unter die Erde zu bringen, ohne aber im Ernst daran gedacht zu haben, bestreitet ganz entschieden, das Gift mit der Suppe vermengt zu haben. Er bezeichnet es als einen Racheakt seiner Frau, die die Suppe selbst vergiftet habe, um ihn dann als Schuldigen hinzustellen. Dem Gericht erschien es auch auffällig, daß die Frau nach dem angeblichen Genuß der vergifteten Wurstsuppe den Tod befürchtete, nicht sofort zum Arzt gelaufen sei und dafür die Suppe im Hause herumgezeigt und schließlich zur Polizei getragen habe.

Es treten eine Anzahl Zeugen auf, von denen ein Teil dem Angeklagten ein günstiges Zeugnis ausstellt, der andere wieder die Ehefrau gegen die Anschuldigungen des Angeklagten in Schutz nimmt.

Der Vertreter der Anklage war jedoch von der Schuld des Angeklagten überzeugt und beantragte gegen ihn wegen versuchten Giftmordes 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus.

Das Gericht gelangte aber nach kurzer Beratung zur Freisprechung des Angeklagten, weil, da das Gift beiden Teilen zugänglich war, die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen ist, daß die Frau das Gift in die Suppe getan habe und sich dadurch einen Scheidungsgrund verschaffen wollte. Da nach einem alten Rechtsgrundsatz in Zweifelsfällen zugunsten des Angeklagten zu entscheiden ist, so mußte der Angeklagte freigesprochen werden.

Vor einem Streik der Buchdrucker

Gestern fanden vor einem Schiedsgericht Lohnverhandlungen der Buchdrucker statt. Die Vertreter der Buchdruckerorganisationen forderte eine Lohnerhöhung von 20 Prozent, die von den Arbeitgebern selbstverständlich abgelehnt wurde. Der Schiedsgerichtsvorsitzende fällte nach stundenlangen Beratungen einen Spruch, der eine Lohnerhöhung von 7 Prozent zubilligte.

Von den Arbeitnehmervertretern wurde der Spruch abgelehnt, doch soll eine allgemeine Buchdruckerversammlung, die in Kürze stattfindet, endgültig über Annahme oder Ablehnung entscheiden. Jedoch kann schon heute gesagt werden, daß die Buchdrucker mit dieser Lohnerhöhung sich nicht einverstanden erklären werden, und daß der Streik, für den in Buchdruckerkreisen eine sehr starke Stimmung herrscht, unvermeidlich ist.

Getreidereserven für die Wojewodschaft

Im Wojewodschaftsrat fand gestern mit einem Delegierten des Innenministeriums und dem Direktor der Landwirtschaftsbank eine Konferenz wegen Beschaffung von Getreidereserven für die Wojewodschaft statt. Beschlossen wurde, 500 Waggons Getreide anzukaufen und einzumagazinieren.

Auswandererkransporte nach Frankreich

Durch die Auswanderungssammelstelle Myslowitz sind nacheinander zwei größere Arbeitertransporte verschickt worden. In dem einen Falle handelt es sich um 400 Arbeiter nach Frankreich, in dem anderen um 385 Personen, welche sich zur Arbeitsaufnahme bedingen ließen.

Kattowitz und Umgebung

Magistrat und Kartoffelversorgung.

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß es um die diesjährige Winterkartoffel-Versorgung überaus schlecht bestellt ist. Am wenigsten berücksichtigt worden ist bei Zuweisung der Geldmittel seitens des Wojewodschaftsamtes die Stadt Kattowitz im Vergleich zu anderen Städten und Gemeinden der Wojewodschaft. Laut einer Randverfügung, welche auf der letzten Magistratssitzung zur Kenntnis genommen worden ist, entfallen für Kattowitz von den Geldern in Höhe von 1 Million Zloty nur 60 000 Zloty, obgleich die Stadt entsprechend der Einwohnerzahl von 121 000 mindestens ein Zehntel der bereitgestellten Summe und zwar 100 000 Zloty zu beanspruchen hätte. Aber auch diese Summe kann keineswegs als ausreichend angesehen werden, wenn berücksichtigt wird, daß sich die Stadt vor die schwierige Aufgabe gestellt sieht, etwa 16 500 bedürftige Personen mit Winterkartoffeln zu versorgen, unter denen sich allein 8000 Bedürftige befinden, welche eine sehr minimale Rente beziehen. Der Magistrat beabsichtigt, bei der Wojewodschaft zwecks Ueberweisung weiterer Mittel für die Kartoffelversorgung vorstellig zu werden, da für die Gesamtbelieferung innerhalb der Großstadt Kattowitz Geldmittel in Höhe von 160 000 Zloty unbedingt erforderlich sind. Inzwischen ist eine besondere Kommission gewählt worden, welche beauftragt ist, die Anlieferung des notwendigen Kartoffelquantums sicherzustellen.

Magistratsbeschlüsse.

Auf der letzten Magistratssitzung in Kattowitz wurden u. a. nachstehende Beschlüsse gefaßt: Erteilung der Einwilligung zur Abhaltung einer Delegierten-Tagung der Meeres- und Flußliga

für ganz Polen in der Zeit vom 20. bis 29. Oktober d. Js. Der Magistratssitzungssaal soll für die Abhaltung der Beratungen zur Verfügung gestellt werden. Weitere Anträge werden auf der nächsten Magistratssitzung zur Erledigung gelangen. — In der Ausstellungshalle im Südpark werden 20 Minimax-Feuerlösch-Apparate untergebracht, um bei plötzlich ausbrechenden Bränden unverzüglich an die Brandbekämpfung herangehen zu können. — Für die teilweise Deckung der Ausgaben bei Abhaltung der Feier für die militärische Schulung der Jugend, welche auf dem Sportplatz „Pogon" am 7. Oktober stattfinden soll, ist eine Subvention von 1500 Zloty gewährt worden. Es werden sportliche Veranstaltungen, Jugendspiele und Waldläufe usw. abgehalten. — Die Zustimmung für die Anbringung von Reklameaufschriften an der sichtbaren Hinterfront der an der Bahnlinie liegenden Häuser der ulica Wojewodzka ist seitens des Magistrats erteilt worden. Zwecks Besichtigung der Ausstellung in Wilna sollen im Auftrage des Magistrats 2 Delegierte bestimmt werden. Auch die Stadtverordnetenversammlung soll 2 Stadtverordnete als weitere Delegierte bestimmen. — Zur Kenntnis genommen worden ist der vom Wojewodschaftsrat bestätigte Nachtrag zum Ortsstatut über die Beamtenbesoldung. Laut diesem Nachtrag erhalten die pensionierten städtischen Beamten an Stelle der ärztlichen Behandlung und Fahrtermäßigungen bei Eisenbahnfahrten ein Aequivalent in Form eines Kommunalzuschlages, welcher für ledige pensionierte Beamte 10 Prozent und verheiratete 20 Prozent der gewährten Pension betragen wird. Den Witwen und Waisen der pensionierten städtischen Beamten steht allerdings nach den geltenden Bestimmungen ein derartiges Aequivalent nicht zu.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Die deutsche Theatergemeinde beginnt ihre diesjährige Spielzeit am Montag, den 1. Oktober abends 7½ Uhr mit einer Aufführung des Shakespearschen Lustspiels „Viel Lärm um nichts". Diese reizende Komödie ist vollständig neu einstudiert und mit neuen Dekorationen und Kostümen ausgestattet. Mit ihr stellt sich das neuverpflichtete Personal u. z. Spielleiter Carl W. Burg und die Damen Marion, Kambach, sowie die Herren Ivoy, Lassen, Geldern und Mahlau dem hiesigen Publikum vor. Ab Freitag, den 5. Oktober geht als erste Opernvorführung die komische Oper von Nicolai: „Die lustigen Weiber von Windsor" in Szene. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des neuverpflichteten Kapellmeisters Walter Schmidt-Kempter. Die Spielleitung hat Oberspielleiter Paul Schlenker. Karten im Vorverkauf an der Kasse des Deutschen Theaters, Rathausstraße, (ul. Teatralna) von 10 bis 2 Uhr täglich, Telefon 1647.

Volkshochschule-Sprachkurse, Kursus für Laienspiel und Volksmusikschule. Heut, Donnerstag, 7 Uhr, Französisch und Polnisch für Anfänger, 8 Uhr, Polnisch für Fortgeschrittene, 8.15 Uhr, Englische Lektüre. Für die 2. Oktoberwoche ist ein zweiter englischer Anfangskursus geplant, für den sich Interessenten bald einschreiben lassen mögen. Ferner soll in der zweiten Oktoberwoche in Fortsetzung des im Sommer abgehaltenen Sprechchorkursus eine Abteilung für Laienspiel eingerichtet werden, in der Einzel- und Chorsprechen übergehend zum Theaterspiel sowie auch Theatergeschichte und Regie gelehrt werden. Die Volksmusikschule will Gelegenheit geben, sich im Einzelspiel wie im Zusammenspiel (bes. Streich- und Blasinstrumente sowie Klampfe) zu üben verbunden mit theoretischen und musikgeschichtlichen Ueberweisungen. — Meldungen in der Buchhandlung von Hirsch am Ringe.

Abhaltung von Nachmusterungen. Die Musterungskommission in Kattowitz weist daraufhin, daß Nachmusterungen militärpflichtiger Personen des Jahrganges 1907 an nachfolgenden Terminen im Stadthaus Kattowitz, Zimmer 31 abgehalten werden: Freitag, den 12. Oktober, Freitag, den 9. November und Sonnabend, den 15. Dezember d. Js.

Rückkehr von Ferienkindern. Am Sonntag, den 30. d. Mts. kehren aus dem Ferienheim in Rabka die vom Roten Kreuz verschickten Kinder aus Kattowitz, Janow, Gieschewald, Nickischschacht, Scharley, Godullahütte, Rybnik, Rosdzin, Tarnowitz, sowie die Kinder, welche s. Zt. eine besondere Aufforderung erhalten haben, zurück. Die Eltern werden ersucht, die Kinder am Bahnhof in Kattowitz um 7.40 Uhr abends, in Empfang zu nehmen.

Zum Bau der städtischen Schwimmanstalt. Wie bereits berichtet werden konnte, projektiert der Magistrat in Kattowitz den Bau einer städtischen Schwimmanstalt am Nordrandende des Südparks Auf der Dienstag-Sitzung des Magistrats ist nunmehr das vom städtischen Bauamt ausgearbeitete Projekt betr. den Ausbau der Schwimmanstalt angenommen worden. Das eigentliche Schwimmbecken wird ein Ausmaß von 100×160 Quadratmetern aufweisen, während die auszubauenden Ruhe- und Liegeplätze, sowie die Rasenflächen für Sonnenbäder usw. eine Fläche umfassen werden, welche zweimal so groß sein wird, wie die neuerrichtete Grünanlage auf dem Andreasplatz. Die Gesamtkosten dürften nach vorsichtiger Schätzung etwa 780 000 Zloty betragen. Die laufenden jährlichen Unterhaltungskosten einschließlich der Wasserzufuhr werden auf 65 000 Zloty kalkuliert. Sofern es dem Magistrat gelingt, in diesem Jahre die Summe von 180 000 Zloty aufzubringen, soll mit den Erdarbeiten noch im laufenden Jahre angefangen werden. Nach fachmännischer Ansicht dürfte es sich ermöglichen lassen, die neue Schwimmanstalt im Juni des nächstfolgenden Jahres fertigzustellen.

Errichtung einer neuen Bedürfnisanstalt. Die alte Bedürfnisanstalt am Plac Wolnosci in Kattowitz soll endlich abgebrochen und an dieser Stelle ein neues „Häuschen" errichtet werden, welches in bezug auf die Raumverhältnisse und in hygienischer Hinsicht so ausgebaut wird, daß die bisherigen Klagen und Beanstandungen verstummen. Der Magistrat geht aber noch weiter und beabsichtigt den angrenzenden Obstkiosk nach Ablauf des Kontraktes gänzlich zu kassieren, nachdem sich ergeben hat, das der bisherige Zustand unhaltbar war. Man muß sich nur wundern, daß es die Gesundheitskommission bisher unterlassen hat, diesem unduldsamen Zustand, welcher jeder Beschreibung spottete, längst ein Ende zu machen. — Bei dieser Gelegenheit weisen wir wiederum auf das „niedliche Häuschen" am Kattowitzer Gerichtsgefängnis auf der ulica Mikolowska hin, über welches schon mancherlei, allerdings nichts Erfreuliches berichtet worden ist. Vielleicht hat Magistratus auch hier ein Einsehen um zu veranlassen, daß diese Bedürfnisanstalt, welcher auf einen weiten Umkreis zum Leidwesen der Vorübergehenden undefinierbare Gerüchte entsteigen, unverzüglich abbrechen zu lassen.

Bau einer neuen Turnhalle in Domb. Der Magistrat in Kattowitz projektiert den Bau einer neuen Turnhalle im Ortsteil Domb. Mit den Bauarbeiten soll im kommenden Jahre begonnen werden, sobald eine günstige Witterung eintritt. Indessen wird beabsichtigt, die vorhandene, alte Turnhalle zu renovieren. Das städtische Bauamt ist beauftragt worden, dem Magistrat bereits für die nächste Sitzung einen Kostenanschlag für die Vornahme der Instandsetzungsarbeiten vorzulegen.

Königshütte und Umgebung

Erhält das Königshütter Landgericht eine Zivilkammer?

Mit dem Uebergange der Staatshoheit wurde in Königshütte eine detachierte Strafkammer errichtet, alle Zivilkammern haben ihren Sitz in Kattowitz aufgeschlagen. Die Unzulänglichkeit dieser Verteilung ist verständlich, deshalb liegt es im Interesse des rechtsuchenden Publikums die Kammern so zu verteilen, daß sie nicht mit zu großen Schwierigkeiten verbunden sind. Deshalb bemühen sich interessierte Kreise seit längerer Zeit dem Königshütter Landgericht auch eine Zivilkammer anzureihen und dadurch den Bereich der Landgerichtsgeschäfte zu erweitern. Wie man hört, hat das Justizministerium auf Grund der Anträge beschlossen, schon am 1. Januar 1929 an die detachierte Strafkammer des Landgerichts in Königshütte eine Zivilkammer anzugliedern. Voraussichtlich dürfte die Zivilkammer für die Gerichtsbezirke Königshütte, Schwientochlowitz, Tarnowitz und Lublinitz zuständig sein.

Deutsches Theater Königshütte. Die Spielzeit wird am Donnerstag, den 4. Oktober mit dem Lustspiel „Viel Lärm um nichts" von Shakespeare eröffnet. Der Vorverkauf beginnt am Sonntag. Vorbestellungen werden schon jetzt entgegengenommen. Tel. 150. — Die Operette „Der Zarewitsch" von Lehar wird am 11. Oktober gespielt. — Für das Schauspiel-Abonnement sind noch gute Plätze zu vergeben, und wir bitten unsere Mitglieder sich an dem Abonnement zu beteiligen, um das Schauspiel durch einen möglichst großen und festen Besucherkreis zu sichern.

Gerichtspersonalie. Der beim hiesigen Kreisgericht amtierende Kreisrichter Kurczewski, der zum Bürgermeister von Myslowitz gewählt wurde, hat um die Entlassung aus dem Justizdienst bei seiner vorgesetzten Behörde nachgesucht.

Ausnahmsweise verlängerte Geschäftszeit. Wie der Magistrat bekannt macht, können am Sonnabend, 29. September, die Geschäfte und Verkaufsstellen mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde ausnahmsweise bis um 8 Uhr abends offengehalten werden.

Ein neues Beamtenstatut. Die Besoldungskommission kam gestern nachmittags zum wiederholten Male im Rathause zu einer Sitzung zusammen, um endgültig das neue Statut der Beamten und Angestellten der Stadt zu verabschieden. Durch die Fertigstellung des Statuts, das noch der Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung, des Magistrats und der Wojewodschaft bedarf, wurden Richtlinien geschaffen, die der Beamtenschaft bei der Anstellung, Beförderung, Pensionierung usw. zum Vorteil gereichen werden, da sie stark an das staatliche Besoldungsgesetz anlehnen bezw. an die verschiedenen erlassenen Gesetze, Verordnungen und Verfügungen der Wojewodschaft Schlesien.

Weitere Müllkästen eingetroffen. Wenn auch die städtische Müllabfuhr seit einigen Wochen im vollen Gange ist, so verfügte ein Teil der Häuser noch nicht über die seitens der Stadt zu stellenden Müllkästen. Der Grund lag darin, daß die beauftragte Firma in der kurzen Zeit nicht in der Lage war, die benötigten Kästen zu liefern. Jedoch ist gestern eine weitere Sendung eingetroffen, so daß in den nächsten Tagen eine Reihe von Grundstücken mit den fehlenden Müllkästen versehen werden kann.

Ein Ueberziehermarder. Während eines Vergnügens im „Dom Polski" wurde einem gewissen Alfons R. ein Ueberzieher gestohlen. Als den in Frage kommenden Täter nahm die Polizei einen gewissen Rudolf Sk. aus Königshütte fest. Nach Aufnahme eines Protokolls wurde dem Geschädigten sein Ueberzieher wieder ausgehändigt.

Siemianowitz

Schubert-Abend der „Freien Sänger" in Siemianowice, am Sonntag, den 14. Oktober, um 7½ Uhr, im Saale des Herrn Generlich. Unsere gut bekannten „Freien Sänger" wollen uns wieder einmal nach längerer Zeit mit ihrer schönen Kunst erfreuen. Und zwar ist es diesmal ein Liederabend, gewidmet dem Andenken Franz Schubert. Die Vortragsfolge ist sehr abwechslungsreich und bringt uns Frauen-, Männer- und gemischte Chöre, desgl. Solovorträge im Sopran und Tenor von Franz Schubert, sowie Tendenz-, Kunst- und Volkslieder anderer Meister in guter Auswahl. Die Leitung liegt in den Händen des Gymnasiallehrers Herrn Lothar Schwierholz, welcher auch das auf so hoher künstlerischer Stufe stehende Konzert im Januar d. J. in Siemianowice leitete. Nach den bisherigen Leistungen der „Freien Sänger" in Siemianowice ist der Besuch ihrer Veranstaltung jedem Kunst- und Sangesfreund auf das wärmste zu empfehlen. — Der Vorverkauf beginnt am 27. September, bei Herrn Alexander Ludwig, Buchhandlung, Beuthener Straße, und bei Herrn Kostka, Zigarrenhaus, Richterstraße.

Myslowitz

Einführung des neuen Bürgermeisters. Die Stadt Myslowitz, die seit Mai 1926 verwaist war, erhält nunmehr ein neues Stadtoberhaupt in der Person des Appellationsrichters vom Appellationsgericht Königshütte, Thaddäus Karczewski, dessen Einführung am Freitag, 28. September, 17 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaale stattfindet. Da das Disziplinarverfahren gegen den früheren Bürgermeister Dr. Radwainski noch nicht endgültig erledigt ist, muß ihm die Stadt weiterhin die Hälfte seiner Gehaltsbezüge zahlen.

Eisenbahnerweiterung Schoppinitz-Carmerschacht. Den Bahnhof Schoppinitz-Süd passieren täglich 107 Personenzüge in den Richtungen Kattowitz—Sosnowice, Kattowitz—Trzebina und Kattowitz—Oswiencim und entgegengesetzt, sowie ca. 150 Güterzüge in diesen Richtungen. Die von Pleß-Emanuelssegen kommenden, für Myslowitz bestimmten Güterzüge kommen zunächst über das Hochdammgleis auf den Bahnhof Schoppinitz-Nord und gelangen erst durch Umrangieren nach dem Bahnhof Süd bezw. auf die Hauptstrecke Schoppinitz—Myslowitz. Die Güterverkehrsstrecke Schoppinitz-Nord—Carmerschacht, Emanuelssegen—Pleß selbst wird täglich nur von 24 Zügen befahren, während die Geleise zum Bahnhof Schoppinitz-Süd bei insgesamt über 250 Zügen täglich auf das äußerste überlastet sind. Die Eisenbahn-Direktion läßt daher zur Entlastung dieser Strecke von Städtisch-Schoppinitz bis an den Posten 88 an der Uthemannhütte in Schoppinitz eine Verbindungsbahn zwischen Myslowitz—Schoppinitz—Carmerschacht in etwa 2 Kilometer Länge bauen, wodurch die Berührung der von Pleß kommenden und für Myslowitz usw. bestimmten Güterzüge mit dem Bahnhof Schoppinitz-Süd vermieden werden wird. Auf den Antrag der Gemeinde Janow auf Errichtung eines Bahnhofes in Janow auch für den Personenverkehr, würde sich auch dieser Verkehr auf der gedachten Strecke abwickeln. Der Bahndamm, in einer Höhe von 6 Metern, ist zum größten Teil bereits aufgeschüttet und das Gleis zum Teil gelegt. Nach Beendigung der im Bau begriffenen Eisenbetonbrücke in Städtisch-Schoppinitz wird die Gleisverbindung hergestellt werden. Außerdem wird in der Nähe des Postenhäuschens an der Uthemannhütte ein Weichenstellwerk errichtet. Die Arbeiten, die sich bereits das zweite Jahr hinziehen, werden beschleunigt, sodaß der Verkehr bald aufgenommen werden kann.

Börsenkurse vom 27. 9. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.92 zł
Berlin	100 zł		=	46.948 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	213 — zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	46.948 Rmk.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Der Muttermörder Prokop festgenommen. Vor 14 Tagen wurde in ihrer Wohnung die Witwe Prokop ermordet aufgefunden. Der Täter, ihr eigener 20jähriger Sohn Josef, flüchtete in Begleitung eines ihm würdigen Spießgesellen Erich Korzonek. Beide konnten von der Königshütter Polizei in Posen, wo sie sich als landwirtschaftliche Arbeiter verdingt hatten, festgenommen und dem Königshütter Gerichtsgefängnis überwiesen werden.

Beschlagnahmte Schmugglerware. An der Beuthener Grenze wurden bei einer Frau Serzyska aus Hindenburg und Gertrud Reis aus Schwientochlowitz Seidenwaren im Werte von 8000 Zloty vorgefunden und beschlagnahmt. Beide Frauen wurden in Numero Sicher untergebracht.

Lublinitz und Umgebung

Nachmittagsunterricht in der deutschen Minderheitsschule. Gleich zu Beginn des neuen Schuljahres hat man unerklärlicherweise für die deutsche Minderheitsschule Lublinitz täglichen Nachmittagsunterricht eingerichtet und zwar in der Zeit von 1—6 Uhr nachmittags. Daß dieser Nachmittagsunterricht wie er in diesem Falle vorgesehen ist, unzweifelhaft für die deutschen Schulkinder bei dieser fortgeschrittenen Jahreszeit eine starke physische Belastung und auch von vielen anderen Gesichtswinkeln von entschieden schädlicher Auswirkung ist, dürfte Einsichtigen ohne weiteres einleuchten. Auf die Vorstellungen des Vorsitzenden der deutschen Schulkommission bei der zuständigen Schulbehörde wurde die Erklärung abgegeben, daß dieser Nachmittagsunterricht nur vorübergehend und für kurze Zeit eingerichtet werden mußte. (?) Die deutschen Eltern von Lublinitz wollen mit Bestimmtheit erhoffen, daß dieser unhaltbare Zustand so schnell als möglich beseitigt wird.

Deutsch-Oberschlesien

Reichsinnenminister Severing in Oberschlesien.

Der Reichsminister des Innern, Severing, traf Mittwoch aus Glatz in Oberschlesien ein. In Ottmachau begrüßte Oberpräsident Dr. Proske den Reichsminister, in dessen Begleitung sich Ministerialdirektor Dr. Dammann, Ministerialrat Tiedje, Reichstagsabgeordneter Stücklen, der Vorsitzende der Land- und Baugesellschaft, sowie Direktor Mertens der Deutschen Land- und Baugesellschaft befanden. Oberpräsident Lüdemann und Regierungspräsident Jänecke hatten den Reichsminister bis Ottmachau begleitet. In Neisse begrüßte Bürgermeister Dr. Warmbrunn in Vertretung des beim Städtetag in Breslau abwesenden Oberbürgermeisters Franke den Minister und stellte ihm Mitglieder des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung und andere im Wirtschafts- und Kulturleben führende Persönlichkeiten vor. Gegen abend traf der Minister in Oppeln ein, wo ein Abendessen in kleinem Kreise stattfand, an dem Oberbürgermeister Dr. Berger, Oppeln; Bürgermeister Dr. Warmbrunn, Neisse, verschiedene Landräte und einige Abgeordnete teilnahmen. Donnerstag vormittag begibt sich der Reichsminister in Begleitung des Oberpräsidenten über Groß-Strehlitz nach Gleiwitz und Ratibor, um reichseigene Bauten, die die Deutsche Land- und Baugesellschaft Berlin gebaut hat, so die wichtigsten aus den Mitteln des Grenzfonds hergestellte Einrichtungen, kennen zu lernen. Freitag vormittag wird sich der Reichsminister der mit seiner Begleitung im „Hause Oberschlesien" absteigt, nach Beuthen begeben.

Republik Polen

Warschau. (Unglaubliche Bestialität.) Von den zahlreichen Morden, die sich am Sonntag in Polen ereigneten, sind vier wegen der bestialischen Art ihrer Ausführung besonders bemerkenswert. In der Nähe eines ostgalizischen Dorfes wurde ein alter Mann tot auf der Straße aufgefunden, der über 100 Wunden am Körper hatte. Seine Beine und Arme waren gebrochen und der Schädel wies 18 Stichwunden auf. Die Ohren waren ihm abgehauen und die Augen ausgestochen. Die Untersuchung ergab, daß der einzige Sohn des Ermordeten ihn aus Rache dafür, daß er ihm nicht das geforderte Geld geben wollte, niedergeschlagen und so entsetzlich zugerichtet hatte. Der Mörder wurde verhaftet. Ein ähnlicher Mord ereignete sich in der Nähe von Brest, wo drei Bauern von einer betrunkenen Hochzeitsgesellschaft auf spitze Pfähle aufgespießt wurden und unter den furchtbarsten Qualen den Tod fanden. Einige Bauern wurden verhaftet.

Nowy Sonez. (Ein achtjähriger Lebensretter.) Vor einigen Tagen spielten in der Nähe des Flusses Kamienica einige Kinder. Als die dreijährige Eugenie Rogozinska zu dicht an das Ufer kam, glitt sie plötzlich aus und fiel in den Fluß. Der achtjährige Joseph Kolecki sprang sofort nach und nach längerer Anstrengung gelang es dem Knaben, das Kind zu retten, das nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab.

Rowno. (Eines nichterhaltenen Zloty wegen die Scheune in Brand gesetzt. In der „Kaukasia" genannten Vorstadt Rownos brannten dieser Tage die Wirtschaftsgebäude eines gewissen Piotr Kulaczuk nieder, die einen Wert von 5000 Zloty repräsentierten. Es stellte sich heraus, daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Kulaczuk hatte vor kurzem einem 11jährigen Knaben namens Idel Wysocki die Auszahlung eines Zloty verweigert, die dieser für das Tragen von Wasser zu beanspruchen glaubte. Der vielversprechende Knabe hat aus Rache wegen des nichterhaltenen Guldens einen Altergenossen zu Hilfe genommen und mit diesem gemeinsam die Scheune Kulaczuks in Brand gesteckt. Die beiden jugendlichen Brandstifter wurden dem Untersuchungsrichter übergeben.

Die Wunder der Eiswelt

Was vor hundert Jahren erzählt worden ist

Nordpol ist Trumpf! Aber daß es dort oben wirklich so unwirtlich, so kalt, freudenarm sein soll, wie uns die Arktisforscher berichten, ist wohl doch nicht so ganz richtig! Entweder sind die lieben Forscher nie über den 85. Grad nördlicher Breite hinausgekommen, oder aber, wir haben es bei ihnen mit besonders großen Egoisten zu tun, die das herrliche Paradies, das nach dem 85. Grad nördlicher Breite beginnt und bei 88 Grad 1'3" nördlicher Breite überirdisch schön wird, für sich allein behalten wollen. Denn keiner von ihnen brachte uns Kunde von diesen Wundern. Doch halt, ein zu Ende des 18. Jahrhunderts verschollener Forscher, nach dem mir vorliegenden Buch aus dem Jahre 1837 soll es ein französischer Schiffskapitän, Graf de La Perouse mit samt seiner Mannschaft, gewesen sein, hat durch seinen Wundarztgehilfen Bricer die wahren Wunder der Arktis für die Nachwelt aufschreiben lassen. Dankbar müssen wir auch sein dem englischen Arzt Dr. Reidcliff, der 1835 nördlich von Spitzbergen auf 82 Grad nördlicher Breite eine Insel entdeckt und unter Schnee und Eis Papiere und Tagebuchblätter der angeblichen Perouse-Expedition gefunden haben wollte. Diese Insel soll Bricer als einzig Ueberlebender auf der Heimkehr, die auf den Fittichen riesiger Mammut-Kraniche erfolgte, noch erreicht haben, um dann dort zu sterben.

Und nun, lieber Leser und zukünftiger Arktisforscher, staune.

Die Reise auf dem Kranich.

Bis zum 85. Grad nördlicher Breite sind allerdings allerlei Schwierigkeiten, wie sie uns auch die heutigen Forscher schildern, zu überwinden. Aber dann wird die Luft milder und es dauert nicht lange, bis eine Insel auftaucht, deren Schönheit zu schildern kaum möglich ist. Hier gibt es „Obstbäume von einer Größe, gegen welche unsere ältesten Eichen nur elendes Gestrüppe und unsere Wälder nur Heckenbüsche sind, die lieblichste Früchte zugleich mit duftenden Blüten und hinwelkendem Laubwerke dem Anblick darbieten". „Und im Hintergrunde verlieren majestätische Zedernhaine ihre Wipfel in den Wolken." Die Weinbeeren sind so groß, daß einige wenige genügen, den Hunger zu stillen. Bienen aber, „so groß wie Sperlinge", machen Dir die Rosinen streitig, die bis „zur Dicke eines Taubeneis an den Wurzeln der baumartigen Rebstöcke zerstreut liegen"! Die Mücken sind ein bißchen unbehaglich, denn sie erreichen Hühnergröße. Falter und Raupen haben den Umfang einer „fliegenden Taube", während die Vögel nicht größer als Stubenfliegen sind. Sie prangen in goldenem Gefieder und sind so keck, daß sie sich einem auf die Nase setzen, wie das ja hier bei uns ganz gewöhnliche Stubenfliegen auch tun sollen. Legt man sich an den Strand zum Schlafen nieder, kann man gewiß sein, in den Armen eines schönen Weibes aufzuwachen. „Allerdings darf man sich nicht daran stoßen, daß die Finger durch Schwimmhäute verbunden und anstatt Beine ein Fischschwanz vorhanden ist. Es sind die so wundervoll singenden Meermenschen. Die auf dem Lande selbst lebenden menschenähnlichen Geschöpfe zeichnen sich gerade nicht durch Schönheit aus. Sie sind 14—16 Fuß groß, haben einen Schwanz, sind von weißer Hautfarbe, aber teilweise sehr behaart. Sie sind gutmütig, doch tut man eines ihrer Sippe etwas zu Leide, rächen sie sich furchtbar. In der Luft fühlen sie sich sehr wohl, denn oft unternehmen sie auf riesigen Mammut-Kranichen Luftreisen! Als Wohnung dienen diesen Geschöpfen goldene Höhlen, wie Gold auf dieser Insel überhaupt haufenweise zu finden ist!

Von Seeschlangen, Meermenschen und schönen Mädchen.

Doch der wahre Forscher ruhet nimmer! Nachdem also diese Insel genau durchforscht, geht's wieder los. Unterwegs, so bei 87 Grad 35" nördlicher Breite macht man mal die Bekanntschaft mit einer der riesigen Seeschlangen, die bis zu einer Größe von 900 Fuß und einem Umfang von 18—20 Fuß in den nördlichen Meeren zu finden sind. Zum Glück hat dieses Ungeheuer aber nur Appetit auf einige Meermenschen, die gerade in dieser Gegend sehr zahlreich herumschwimmen, und das Boot selbst mit seinen Insassen kommt ungeschoren davon. Aber auf dem 88. Grad 1'3" nördlicher Breite erblickt man eine wahre Feenwelt! Die muß natürlich besichtigt werden. Also alle Mann heraus aus dem Boot. Kaum hat man den Fuß aufs Land gesetzt, kommt einem ein Mammut in „sanft schaukelndem Galopp" (also offenbar Zeitlupentempo) entgegen. „Auf seinem breiten Rücken sitzen fünf Männer, in schneeweiße Gewänder gehüllt, und blasen auf flöten- und schalmeienartigen Instrumenten. Dann folgen zwei Strauße von wunderbarer Pracht des Gefieders und von enormer Größe, einen leichten Wagen ziehend. Darin liegt die liebliche Gestalt eines jungen Weibes auf einem duftenden Lager der buntesten Blumen ausgestreckt." Umgeben wird diese Gruppe von herrlich singenden Mädchen, die auf Straußen reiten. Trotz der Unkenntnis der Sprache feierliche Begrüßung. Größte Gastfreundschaft zeichnet dieses Volk aus. Was man neugierig betrachtet, wird einem sofort zum Geschenk gemacht. Gold gibt es auch hier furchtbar viel und steht in geringerem Wert, als bei uns das schlechteste Metall! Perlmuscheln liegen zu Tausenden am Strande; die Perlen selbst sind groß wie Melonen, Diamanten, Safire, Rubinen wie Hühnereier! Und die hübschen Mädchen sind gar nicht prüde und lieben gern. Die Königin — die Dame aus dem Straußenwagen — allerdings macht sich ein wenig rarer. Aber was schließlich dem Wundarztgehilfen Bricer gelang — er wurde der Auserkorene der Königin und sollte sogar König des Polarreiches werden — wird schließlich einem anderen kecken Draufgänger auch gelingen!

Das Reich der Blutaussauger.

Nachdem nun das Reich der Königin Jhie richtig durchforscht und man doch nur noch so wenige Grade vom Nordpol selbst entfernt ist, macht man sich schließlich auch auf den Weg dorthin. Unter dem 89. Grad 38'17" nördlicher Breite wird's schon anders. „Ueberschwengliche Fruchtbarkeit des Bodens wird durch Sterilität desselben abgelöst." Außer der Seeschlange, deren Bekanntschaft ja schon gemacht, sieht man auch Kraken in Inselgröße. Meint man, auf einer etwas kahlen Insel zu spazieren, ist's mit einemmal so ein Untier, das mit einem in die Tiefe fährt!

Endlich erreicht man eine Felsenreihe. Bei deren Besteigen bemerkt man eine „Gattung von Geschöpfen, deren Formation der menschlichen auf eine auffallende Weise nahekommt. Sie sind etwa 4 Fuß hoch, von schwarzer Farbe, mit einem kugelrunden Kopf, deren Fassade ein mit pechschwarzer Wolle überdecktes menschliches Angesicht bildet. Arme und Beine sind durch florartige, dünne Haut verbunden, mit Hilfe deren sie sich in gewaltigen Luftsprüngen über die Abgründe hinwegschwingen und durch die betäubenden Stickdämpfe der Höhlen in das Innere ihrer Verstecke hindurchschwimmen". Einen Schwanz haben sie, der fast dreimal so lang wie ihr Körper ist. Sie leben nur paarweise zusammen; treffen sich zwei des gleichen Geschlechts, fallen sie mit gellendem Geschrei übereinander her und saugen dem Unterliegenden das Blut aus. Vor Flintenschüssen haben sie eine heillose Angst und sind kaum zu fangen!

Die Magnetmauer um den Krater.

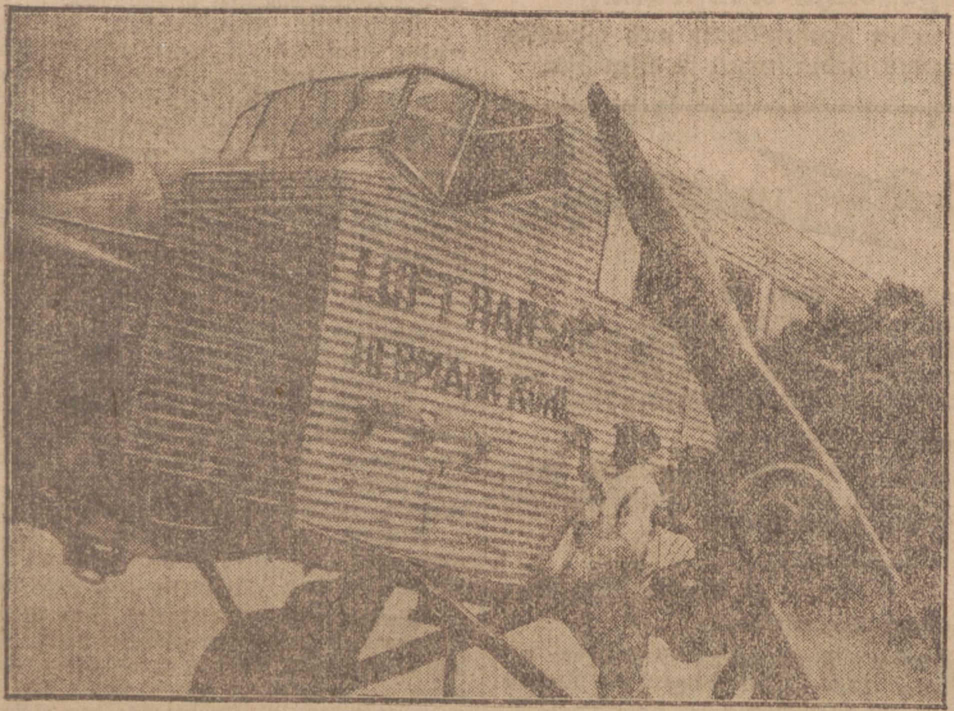
Nach unsäglichen weiteren Gefahren und Strapazen umfängt einem dann aber am sechsten Tag frischer, reiner Odem. „Unsere Augen werden von dem milden Leuchten des schönsten ätherischen Lichtgewebes getränkt." Man sieht die Oeffnung eines riesigen Kraters, umgeben von einer Magnetmauer. Aus diesem Krater steigen dauernd Meteorgebilde hervor, „die in nebel- und blasenartigem Zustande den obersten Schichten des Dunstkreises zueilen, um in der Atmosphäre sich verdichtend, als Meteorsteine niederzufallen oder aber in den leeren Räumen des Alls zu immer wachsenden Nebelmassen versammelt zu den Uranfängen und Fundamenten ganz neuer Himmelskörper werden!"

So sieht's also in der Arktis und am Nordpol aus, wie das im Jahre 1837 in Hanau herausgegebene Buch:

„Letzte Schicksale und Entdeckungen des französischen Schiffskapitäns Grafen de La Perouse und der Mannschaft der Fregatte „La Boussole" jenseits des 85. Grades nördlicher Breite. — Nach den, von Dr. Reidcliff im Jahre 1835 auf der Bricer-Insel aufgefundenen Schiffstagebücher und Manuskripte" berichtet.

Wie mag es auf den Leser von 1837 gewirkt haben? Waren auch bis dahin die geographischen Kenntnisse in weiten Volkskreisen sehr mangelhaft, ist wohl doch nicht anzunehmen, daß der leider unbekannte Verfasser dieser blühenden Phantasie als wirkliche Entdeckungsergebnisse dem Leserkreise vorsetzen wollte, sondern eben als Märchen, was sie ja auch sind.

Der Zufall gab mir das Buch in die Hand. Ich habe beim Lesen die Nordpol-„Entdeckung" so viel Spaß gehabt, daß ich glaube, auch dem Leser eine kleine Kostprobe der Phantasien eines Münchhausens des Nordpols reichen zu dürfen. Erna Wissell.



Großflugzeug „Deutschland" verbrannt

Das Großflugzeug „Deutschland", eine Schwestermaschine des „Hermann Köhl" (im Bilde), ist am 25. September nach einer Notlandung, die es während des Fluges Paris—Berlin bei Arnsberg vornehmen mußte, in Brand geraten und völlig zerstört. Fluggäste, und Besatzung konnten sich retten.

An ihren Waffen sollt ihr sie erkennen

Nationale Eigentümlichkeiten im internationalen Verbrechertum. Das Rasiermesser, die Lieblingswaffe des Negers. — Wie sich katalanische Fischer verraten.

Mit den Erleichterungen, die den auf schleunigste Flucht bedachten Verbrechern durch die modernen Verkehrsmittel geboten werden, hat das Verbrechertum mehr und mehr internationalen Charakter angenommen. Es ergibt sich deshalb für den Kriminalisten die Notwendigkeit, vor allem aus der Methode, den Instrumenten oder den Waffen, deren sich die Verbrecher bedienten, einen halbwegs zuverlässigen Schluß auf seine Nationalität zu ziehen. Wenn irgend ein dunkler Ehrenmann es für geraten hält, den Schauplatz seiner Tätigkeit zu verlassen, um sein anrüchiges Gewerbe im Auslande fortzusetzen, so wird es deshalb doch nicht seine tiefwurzelnden Gewohnheiten ablegen können. Amerika z. B. sieht sich heute besonders von Mexikanern, Negern, Italienern und Russen „beglückt", die seine eigene Verbrecherarmee verstärken, und in Frankreich ist seit dem Kriege das bodenständige Volk der Unterwelt, die Apachen, stark mit polnischen, belgischen, spanischen und arabischen Elementen durchsetzt. Jeder einzelne von ihnen wendet bei der Arbeit seine besonderen, ihm eigentümlichen und leicht erkennbaren Tricks an. Mit diesen Tricks und besonders mit den Waffen, die dabei angewandt werden, beschäftigt sich ein Art. von H. Ashton-Wolfe, dem Assistenten an den wissenschaftlichen Polizeilaboratorien von Marseille, in einer Londoner Zeitschrift.

„Das Messer," schreibt der sachkundige Verfasser, „ist heute längst nicht mehr die Lieblingswaffe des Apachen; wenn er es aber gebraucht, so gibt die Beschaffenheit der Wunde und die Art, wie das Messer geführt wurde, der Polizei wertvolle Fingerzeige. Das Apachenmesser, in der französischen Verbrechersprache „lingue" genannt, hat am Rücken des Klingengriffs einen Ring, und die Spitze der Klinge ist leicht gebogen. Der Verbrecher führt beim Stoß den Stich von unten nach oben und reißt mehr, als er sticht.

Der italienische und korsische Dolch sind dagegen eigens dazu gemacht, den Stoß von oben nach unten zu führen. Im Gegensatz zu der „lingue", deren Klinge kurz und breit ist, ist das Stilett lang und schlank. Ist der Angreifer ein Mann, der in seinem früheren Beruf Mechaniker, Maurer oder Zimmermann war, so zieht er es vor, sich die Waffe für seine verbrecherischen Zwecke selbst anzufertigen, denn er weiß nur zu gut, daß er leicht gefaßt werden kann, wenn er unvorsichtig genug war, sich die Waffe im Laden zu kaufen.

Die Polizeimuseen beherbergen unzählige Exielarten dieser Mordinstrumente. Eine ganz besonders auffällige Waffe fiel der Polizei vor Jahren einmal in die Hände. Sie bestand aus einem starken Stück Holz, auf das zwei Hufeisen aufgenagelt waren. Man hatte einen Mann tot im Stall gefunden, und der am Tatort untersuchende Kriminalinspektor nahm zunächst an, daß der Mann vom Huf eines ausschlagenden Pferdes getroffen worden sei, zumal der Schädel die unverkennbaren Spuren eines Hufeisens aufwies. Nur hatte der Mörder mit seiner Hufeisenkeule nach unten geschlagen, während der Huf des Pferdes nach oben ausschlägt.

Diese Beobachtung führte dann auch zur Verhaftung des Täters. Der englische Straßenräuber wiederum greift nicht gern zur Pistole; sie macht ihm zuviel Lärm und überdies bereitete auch die Beschaffung der Munition Schwierigkeiten. Auch der französische Apache liebt die Feuerwaffe nicht, dagegen ziehen sie die Polen und Russen sowie die „Nervi" von Marseille vor und bevorzugen dabei Selbstladepistolen von großer Durchschlagskraft. Korsen bedienen sich hauptsächlich des Parabellum. Da alle diese Waffen charakteristische Wunden verursachen, ist die wahrscheinliche Nationalität des Täters rasch festzustellen. In den Vereinigten Staaten werden von angelsächsischen Verbrechern mit Vor-



Deutschlands größte Filmkopieranstalt abgebrannt

In dem Gebäude der zum Ufakonzern gehörenden Gesellschaft für Filmfabrikation „Afifa" in Berlin-Tempelhof brach am 24. September ein Brand aus, der an den großen Filmvorräten reiche Nahrung fand und in kürzester Zeit das Gebäude völlig ausbrannte. Der Schaden beträgt mehrere Millionen. Unter den verbrannten Filmen befindet sich auch das Negativ des erst kürzlich fertiggestellten Ufa-Großfilms „Carmen".

liebe der Revolver „Colt 45“ oder der zurechtgemachte Stutzen verwendet.

Auch der Schlagring, der Todschläger und der am Ende eines Stahls befestigte Sandsack spielen daneben eine Rolle, und da amerikanische Missetäter häufig auch in England und Frankreich Gastrollen geben, wird dieser Vorliebe für bestimmte Waffen von der Polizei gewissenhaft Rechnung getragen. Das Rasiermesser ist die Lieblingswaffe des Negers. Spanier und Mexikaner bleiben aus alter Gewohnheit noch immer dem altmodischen Revolver oder dem Wurfmesser mit der breiten Klinge treu.

So gestatten der Befund der Wunde des Opfers, wenn er auch nicht unmittelbar den Angreifer verrät, doch mindestens der Untersuchungsbehörde, die Gewohnheitsverbrecher auszuscheiden, die nicht in den Verdacht kommen, Waffen zu gebrauchen, die die besonderen charakteristischen Wundmerkmale hinterlassen. Die Polizei steht damit auf sicherem Boden, und der Untersuchung eröffnet sich von vornherein ein festbegrenztes Suchfeld.

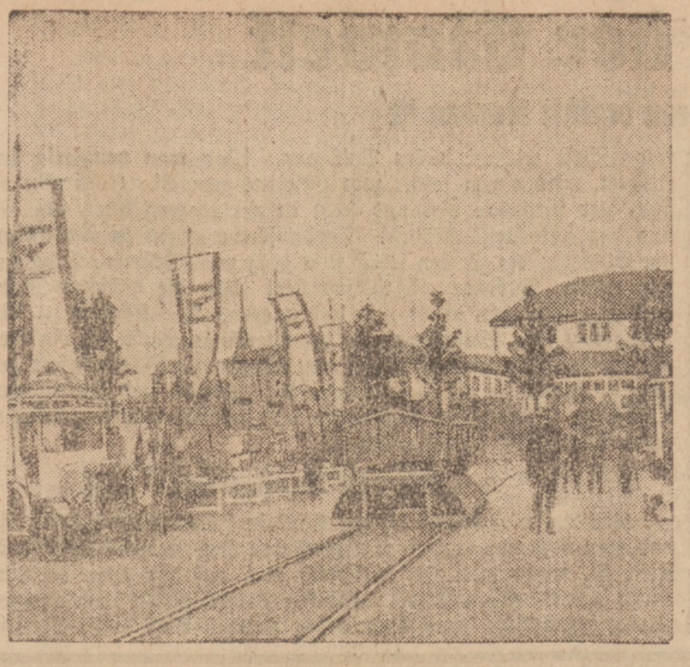
Vor einiger Zeit kam man zum Beispiel in Barcelona einer teuflisch ausgeklügelten Methode, die Opfer wehrlos zu machen, auf die Spur. Fast jede Nacht fand man in der Nähe des Columbusdenkmals bewußtlose Personen, die des Geldes und der Wertsachen beraubt worden waren. Merkwürdigerweise fand sich, abgesehen von einer kleinen rot angelaufenen Stelle an der Spitze des Kinns, nicht die Spur einer Wunde. Nachdem die Ueberfallenen wieder zu Bewußtsein gekommen waren, erzählten sie ausnahmslos die gleiche Geschichte. Als sie arglos einer der zum Hafen führenden engen Gassen dahinschlenderten, sei ihnen plötzlich ein festanschließendes, dabei aber elastisches Seil über Kopf und Oberleib geworfen worden, das ihre Arme fest an den Körper drückte.

Diese Angabe führte den Polizeidirektor zu der Annahme, daß sich die Verbrecher eines Netzes bedient haben könnten, das von einer geschickten Hand nach Art der römischen Gladiatoren benutzt wurde. Das Netz ließ dann weiter auf Fischer schließen, und eine Anzahl Geheimpolizisten erhielt den Befehl, die katalanischen Fischer scharf zu überwachen. So kam man dahinter, daß die zwei Söhne eines ehrenwerten alten Seemannes ein Netz so hergerichtet hatten, daß es, aus kurzer Entfernung geworfen, wie ein Lasso wirkte und sich fest zusammenzog. Der Ueberfallene war vollständig unfähig, sich zu wehren, und bevor er noch einen Schrei ausstoßen konnte, wurde er durch einen starken Schlag mit einem Gummiknüppel auf die Spitze des Kinns bewußtlos zu Boden gestreckt.“

Vermischte Nachrichten

Türkisches Theater.

Das türkische Theater steht, wie es bei der ganzen sozialen, politischen und künstlerischen Konstitution des Volkes nicht anders sein kann, bisher immer noch auf einer sehr niedrigen künstlerischen Stufe. Ein spezifisch türkisches Theater in dem Sinne von Tradition und Volkstum gibt es noch nicht, weil bisher die türkische Frau auf der Bühne fehlte. Die türkische Volksseele spiegelt sich nicht in den Werken, die dort über die Bretter gehen. Meist sind es Uebersetzungen aus französischen Possen. In den größeren Theatern waren die Schauspielerinnen vielfach deutsche und französische Künstlerinnen tätig, in den kleineren traten Armenierinnen auf. Die türkische Frau sah man bisher nicht auf der Bühne. Erst seit drei Jahren ist auch hierin ein Umschwung eingetreten. Der Schleier fiel, der Harem öffnete sich, der türkischen Frau war auch der Weg zur Bühne freigemacht worden. Obwohl sie also bisher niemals Gelegenheit zu einer schauspielerischen Betätigung hatte, zeigten sie doch jetzt eine beachtliche Theaterbegabung. Die türkische Frau auf der Bühne hat in kurzer Zeit eine bemerkenswerte künstlerische Entwicklung erfahren. Sie hat ein vorzügliches Einfühlungsvermögen, das ihr ermöglicht, auch die ihrem Wesen, ihrer immer noch konservativen Auffassung fernliegenden Dinge naturgetreu zu gestalten. Man bringt jetzt auch schon schwierigere Stücke über die Bretter, wie Dramen von Ibsen und Strindberg, die der mohammedanischen Frau mit ihrer diffizilen Psychologie so fern liegen müßten, wie Europa dem Stambuler Harem. Aber die intelligente Mohammedanerin zeigt noch der langen Einkerkerung und Versklavung im weltabgeschlossenen Serail ein verblüffend intuitives Erspüren, Erfassen der großen europäischen Kulturprobleme. Das türkische Theater hat in seinen Helferinnen eine große Entwicklung vor sich, und es wird nicht lange dauern, dann hat auch die Türkei ein nationales Theater mit künstlerischen Traditionen und Ambitionen.



Eine Straßenbahn-Ausstellung

in der neben den neuesten Konstruktionen auch historische Modelle gezeigt werden, finden zurzeit in Essen statt.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 17: Geschichtsstunde. 17.25: Vortrag. 18: Nachmittagskonzert, übertragen aus Warschau. 19: Verschiedene Nachrichten. 20.15: Sinfoniekonzert, übertragen aus Warschau. 22: Die Abendberichte. 22.30: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag. 17.05: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 19.30: Vortrag: Sport und Körpererziehung. 19.55: Verschiedene Berichte. 20.15: Sinfoniekonzert, danach Berichte.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, 28. September. 16.00—16.30: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.25: Abt. Literatur. 18.25—18.50: Abt. Zahnheilkunde. 19.25—19.50: Abt. Wirtschaft. 19.50—20.15: Abt. Technik. 20.30: Sinfoniekonzert.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Der Bund für Arbeiterbildung, Ortsgruppe Königshütte, beginnt in nächster Zeit wie alljährlich mit seinem Winterprogramm, welches sich hauptsächlich aus Kursen und Vorträgen zusammensetzt. Wir ersuchen darum die dem Bunde noch fernstehenden Kollegen, darauf hinzuweisen, um sie als Mitglieder zu gewinnen. Der Jahresbeitrag beträgt 1,20 Zloty. Anmeldungen im Metallarbeiter-Büro, Königshütte, Volkshaus.

Versammlungskalender

Kattowitz. Transportarbeiterverband. Am Sonntag, den 30. September, vorm. 10 Uhr, findet im Zentralhotel Kattowitz eine Mitgliederversammlung der Speditions- und Handelsbranche statt. Referent: Gewerkschaftssekretär Sowa.

Domb-Josefsdorf. D. S. A. P. Sonntag, den 30. September, nachmittag 2½ Uhr, findet in Agneshütte eine Parteiversammlung der D. S. A. P. statt. Alle Parteigenossen, Gewerkschaftler sowie Genossenschaftler der Spoldzielnia „Naprzod“ (Konsumverein „Vorwärts“) sind ganz besonders dazu eingeladen. Recht zahlreiche Beteiligung ist erwünscht. Ref.: Abg. Gen. Buchwald.

Königshütte. Vorstandssitzung. Am Freitag, den 28. September, abends 7½ Uhr, findet im Konferenzzimmer eine Vorstandssitzung der D. S. A. P. statt. Alle Vorstandsmitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. Metallarbeiter. Am Sonntag, den 30. September, vorm. 9½ Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des D. M. V. in Krol. Huta, Volkshaus, ul. 3go Maja Nr. 6, großer Saal, statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Bericht vom letzten Verbandstag und Stellungnahme zur Invalidenversicherung. Die Mitglieder werden um pünktliches und vollzähliges Erscheinen gebeten.

Königshütte. Freidenker. Am Sonntag, den 30. September, nachmittags 3 Uhr, findet im Volkshaus Krol. Huta eine Bezirkskonferenz der Freidenker statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Verlesen des Protokolls, 2. Beitragsfragen, 3. Referentenangelegenheiten, 4. Verbandsfragen, 5. Anträge und Verschiedenes. Außer dem 1. Vorsitzenden und dem Kassierer erscheinen von jeder Gruppe von je 10 Mitgliedern ein Delegierter. Die Kassierer werden ersucht die Beitragsmarken der Klasse B. der Feuerbestattung dem Bezirkskassierer zur Abrechnung abzuliefern. Gäste haben sich durch Mitgliedsbuch auszuweisen. — Abzeichen der J. P. F. können vom Bezirkssekretär Gen. Winc. Pogonka, Lagiewniki, ul. Piotra 7, zum Preise von 80 Groschen pro Stück bezogen werden.

Neudorf. (D.S.A.P.) Sonntag, den 30. September, vormittags 9½ Uhr, findet im Lokal Goretzki die fällige Monatsversammlung statt. Referent: Gen. Redakteur Helmrich.

Siemianowice. (Ortskartell Laurahütte.) Sonnabend, den 29., abends 7 Uhr, Ortsausschuß-Sitzung. Die Delegierten werden gebeten recht zahlreich zu erscheinen. — Wichtige Tagesordnung. — Anschließend daran findet eine Vorstandssitzung der D. S. A. P. statt. — Donnerstag, den 4. Oktober, Mitgliederversammlung der Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“, nachmittags 5 Uhr, bei Generlich. Referentinnen: Genossin Kowoll und Kuzella.

Eichenau. (D.S.A.P.) Am Sonntag, den 30. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Achtelik die fällige Mitgliederversammlung statt. Die Mitglieder der Partei und der Freien Gewerkschaften aus Rosdzin und Schoppinitz werden freundlichst eingeladen, als Gäste teilzunehmen. Referent: Genosse Matzke.

Nikolai. Ortsausschuß. Am Sonntag, den 30. September, nachmittags 1 Uhr, findet eine Sitzung des Ortsausschuß-Vorstandes im Lokal bei Kiel statt. Tagesordnung wird auf der Sitzung angesetzt. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Nikolai. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 30. September, nachmittags 3 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Versammlung der Arbeiterwohlfahrt, Frauengruppe, statt. Es wird ersucht, daß alle Genossinnen pünktlich und restlos erscheinen. Die Parteigenossen sind dazu eingeladen, sowie Gäste sind herzlich willkommen.

Kostuchna. (D.S.A.P.) Die Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 30. September, vormittags 9½ Uhr, bei Weiß statt. Arbeiterjugend, freie Gewerkschaft und die Arbeiterwohlfahrt sind freundlichst eingeladen. Referent: Gen. Matzke.

Deutsche Theatergemeinde
für Polnisch-Schlesien
Stadttheater Katowice
Telefon 1647

Montag, den 1. Oktober, abends 7½ Uhr:
Eröffnungsvorstellung!
Viel Lärm um Nichts
Lustspiel von William Shakespeare

Freitag, den 5. Oktober, abends 7½ Uhr:
Die lustigen Weiber von Windsor
Komische Oper von Otto Nikolai

Montag, den 8. Oktober, abends 7½ Uhr:
Abonnement und freier Kartenverkauf!
Finden Sie, daß Konstanze sich richtig verhält
Lustspiel von Maugham

Freitag, den 12. Oktober, abends 7½ Uhr:
Der Zarewitsch
Operette von Lehar

Montag, den 15. Oktober, nachm. 4½ Uhr:
Schülervorstellung!
Viel Lärm um Nichts
Lustspiel von William Shakespeare

Montag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr:
Konzert
FLORIZEL VON REUTER
Violine

Werbet ständig neue Leser für den „Volkswille!“